



# Masterarbeit

**Fachkräftebindung an die Region**

**Schmalkalden-Meinungen:**

Gründe von internationalen und deutschen Masterstudierenden, in der Region zu bleiben

Erstprüferin: Dr. Esin Gülbeyaz  
Zweitprüferin: Dr. Marie Steffens

Utrecht University  
*Abgabe: 08. April 2022*

Marita Rosa Peter  
Master Interkulturelle Kommunikation  
Multilingual Track (Französisch, Spanisch)  
Matrikelnummer: 9083413

10.912 Wörter

## Abstract

Studierendenbindung ist für viele Hochschulen wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Hochschulpolitik und geht mit dem Bestreben einher, der Abwanderung von Absolvierenden ins Ausland oder entfernte Regionen entgegenzuwirken. Das Ziel dieser Masterarbeit ist, die Gründe und Absichten von Masterstudierenden der Hochschule Schmalkalden für einen Wegzug oder Verbleib nach Studienabschluss zu erforschen. Dazu wird die folgende Forschungsfrage gestellt: Was könnte Masterstudierende der Hochschule Schmalkalden, die nicht aus der Region kommen, bewegen, in der Region Schmalkalden-Meiningen zu bleiben bzw. was spricht aus ihrer Sicht gegen einen Verbleib? *Grounded theory* dient als methodische Grundlage, um das Phänomen ‚Faktoren für einen Verbleib‘ zu erforschen und durch entsprechende Maßnahmen die Studierendenretention positiv zu beeinflussen. Als Basis dieser Untersuchung dient die im Februar 2022 durchgeführte ethnographische Befragung mit deutschen und internationalen Masterstudierenden an der Hochschule Schmalkalden. Die Auswertung der Transkriptionen hat ergeben, dass eine erhöhte (interkulturelle) Offenheit der Bevölkerung vor Ort und ein Arbeitsmarkt, der dem Studienprofil der Befragten entspricht, erheblich zu einer Motivationssteigerung bei den Studierenden beiträgt, einen Verbleib in Südthüringen in Erwägung zu ziehen.

*Schlüsselworte:* interkulturelle Offenheit, Studierendenbindung; Studierendenmobilität; Migrationstheorien; Berufseinstieg

Achieving a high student retention is an important component for a successful policy in higher education and goes hand in hand with the efforts to counteract the migration of graduates to foreign countries or distant regions. The aim of this master thesis is to explore the reasons and intentions of master students at Schmalkalden University of Applied Sciences for moving away or staying after graduation. To this end, the following research question is posed: What could motivate students of the Schmalkalden University of Applied Sciences who are not from the region to stay or what speaks against staying in the region from their point of view? Grounded theory serves as a methodological basis to explore the phenomenon 'factors for staying' and to propose appropriate and effective measures to the low student retention rate registered at Schmalkalden University of Applied Sciences. The ethnographic study conducted in February 2022 with two German and two international master students at Schmalkalden University of Applied Sciences constitutes the basis for this study. The results of the transcriptions have detected that an increased (intercultural) openness of the local population and a favourable regional job market would significantly increase the student retention rate in South Thuringia.

*Key words:* intercultural openness; student retention; student mobility; migration theories, career entry;

# INHALT

EINLEITUNG .....	4
1. THEORETISCHER RAHMEN .....	5
1.1 Forschungsstand .....	5
1.2 Terminologische Konzepte .....	8
1.2.1 Internationale Studierende .....	8
1.2.2 Deutsche Studierende .....	8
1.2.3 Einheimische Studierende .....	8
1.3 Theoretische Grundlage .....	9
1.3.1 Wanderungsverhaltenstheorien .....	9
1.3.2 Wandertypen beim Berufseinstieg .....	10
1.3.3 Faktoren beim Berufseinstieg für internationale Studierende .....	11
2. METHODE .....	11
2.1 Datenerhebung .....	12
2.2 Interviews .....	13
2.3 Beobachtung .....	13
2.4 Population .....	14
2.5 Auswertung .....	15
3. ERGEBNISSE .....	17
3.1 Allgemeine Beobachtungen .....	17
3.2 Gründe für Studienort Schmalkalden .....	19
3.3 Wahrnehmung der Offenheit .....	20
3.3.1 Wahrnehmung der Offenheit der einheimischen Bevölkerung von Schmalkalden .....	20
3.3.2 Wahrnehmung der Offenheit an der Hochschule .....	22
3.4 Images der internationalen Studierenden von Menschen in Schmalkalden .....	23
3.5 Wahrnehmung des Arbeitsmarktes .....	26
3.6 Rolle der Sprache .....	27
3.7 Erwünschte Maßnahmen .....	29
4. DISKUSSION UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE .....	30
5. FAZIT UND AUSBLICK .....	35
BIBLIOGRAPHIE .....	39
ANHANG .....	41
Anhang 1: Anwerbung von internationalen Interviewteilnehmenden .....	41
Anhang 2: Beobachtetes Gespräch vor der Mensa .....	41
Anhang 3: Leitfragen für Interviews mit internationalen Studierenden .....	41
Anhang 4: Leitfragen für Interviews mit nicht einheimischen, deutschen Studierenden .....	43
Anhang 5: Einwilligungverständnis .....	45

## EINLEITUNG

Eine der drei strategischen Zielsetzungen der Hochschule Schmalkalden ist unter „Fachkräftebindung“ zusammengefasst und bezeichnet das Bestreben, Abwanderung von Absolvierenden möglichst zu verhindern. Diesem Bemühen geht der Auftrag des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft (TMWWDG) an die Hochschulen voraus, Studienabgänger/innen zu einem Berufseinstieg in der Region zu verhelfen und somit dem Ausdünnen des Fachkräftemarkts entgegenzuwirken.

Besonders angesichts der internationalen Ausrichtung der Hochschule Schmalkalden (ein Viertel ihrer Studierenden kommt aus dem Ausland und vier Studiengänge sind vollständig in englischer Sprache studierbar) beinhaltet der Auftrag eine zweifache Dimension: sowohl internationale Studierende als auch Studierende aus Deutschland berufsperspektivisch an die Region zu binden. Obwohl die Hochschule gerade auch für internationale Studierende einen Anziehungspunkt darstellt, hat die Region Schmalkalden-Meiningen eine hohe Abwanderung von Absolvierenden zu verzeichnen und einen damit einhergehenden Fachkräftemangel. Die vorliegende Masterarbeit ist eine *Community Based Research* (CBR) und findet in Kooperation mit der Universität Jena, dem *International Office* der Hochschule Schmalkalden und der Universität Utrecht statt. In Hinblick auf die beschriebene Problematik stellt sich folgende Frage, die im Rahmen dieses CBR erforscht werden soll:

*Was könnte Masterstudierende der Hochschule Schmalkalden dazu bewegen, in der Region zu bleiben bzw. was spricht aus ihrer Sicht gegen einen Verbleib?*

Dazu werden qualitative, ethnographische Interviews mit zwei internationalen Studierenden aus dem außereuropäischen Ausland und zwei deutschen Studierenden<sup>1</sup> durchgeführt und die Transkriptionen analysiert. ‚Deutsche Studierende‘ schließt hierbei die Südthüringer Studierenden aus dem Landkreis Schmalkalden-Meiningen, die im Folgenden als ‚einheimische Studierende‘ bezeichnet werden, aus. Diese Gruppe wird im Rahmen dieser Forschung nicht untersucht, da gemäß Einschätzungen des *International Career Service* der Hochschule Schmalkalden einheimische Studierende, die sich bereits für ein Studium im unmittelbaren Umfeld entschieden haben, auch im Anschluss des Studiums zu einem Verbleib in Südthüringen tendieren. Aus diesem Grund werden letztere nicht Bestandteil einer näheren Untersuchung sein.

---

<sup>1</sup> Hier liegt ein offenes Verständnis von ‚deutsch‘ vor, was im Kapitel 1.2.2 weiter erläutert wird, und bezieht in dieser Forschungsarbeit einheimische Studierende aus der Region Schmalkalden-Meiningen nicht ein.

Aus der Forschungsfrage ergeben sich folgende Unterfragen:

- 1: *Inwiefern unterscheiden beziehungsweise ähneln sich Gründe für Verbleib bzw. Abwanderung von internationalen und deutschen Studierenden?*
- 2: *Welche Maßnahmen könnten konkret dazu beitragen, einen Verbleib in Südthüringen für Studierende attraktiver zu gestalten?*

Mit dieser Masterarbeit wird demnach ein Beitrag zur Retentionsforschung von Studierenden in ruralen Gebieten geleistet und ist als ein CBR der Hochschule und Stadt Schmalkalden dienlich, um basierend auf neuen Ergebnissen aktiv einer Abwanderung entgegenwirken zu können.

Um diese Fragen zu erörtern, werden der aktuelle Forschungsstand beleuchtet und drei mögliche Theorien vorgestellt (Kapitel 1.3); die Methodik (Kapitel 2) legt anschließend dar, wie durch ethnographische Interviews mit zwei internationalen und zwei deutschen Studierenden der Hochschule Schmalkalden Gründe für einen Weggang bzw. einen Verbleib aufgezeigt werden sollen; basierend auf *Grounded Theory* wird sich in der Diskussion (Kapitel 4) auf Grundlage der Ergebnisse (Kapitel 3) für eine entsprechende Kombination von Theorien entschieden.

## 1. THEORETISCHER RAHMEN

### *1.1 Forschungsstand*

Obwohl internationale Studierende ein wichtiges Segment des globalen Talentpools darstellen und das Wirtschaftswachstum in den Aufnahmeländern ankurbeln, ist die Literatur über die Arbeitsintegration internationaler Absolventen relativ neu und innerhalb der verschiedenen Disziplinen fragmentiert (Han et al. 2022: 184). Bisherigen Studien zur Mobilität von deutschen Hochschulabsolventen zufolge hängt das Ausmaß der Mobilität besonders von der Region und dem Studienfach ab (Falk & Kratz 2009: 2). Demzufolge sind Absolvierende aus dem Norden und Osten Deutschlands regional mobiler als süddeutsche Hochschulabsolventen; geringere Mobilität zeigt sich bei Absolvierenden, die in Ballungsgebieten mit ansprechenden Berufschancen studiert haben. In städtischen Regionen fällt die Mobilität geringer aus als in ländlichen (Rolfes 1996 zit. bei Falk & Kratz 2009: 5). Auch tendieren Studierende aus den Naturwissenschaften am meisten zur Mobilität (Falk & Kratz 2009: 3). Hinzu kommt eine Binnenmigration: Einer Studie von Schulz (2008: 53) zufolge migriert annähernd ein Viertel der Absolvent/innen im selben Jahr oder bis zu einem Jahr nach Beendigung des Studiums oder

der Berufsausbildung in westliche Bundesländer. Diese Ost-West-Migration dient hauptsächlich dem Einstieg „in das erste Beschäftigungsverhältnis“ (Schulz 2008: 54). Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels stellt die Abwanderung aus Ostdeutschland eine Herausforderung dar.<sup>2</sup> In derselben Studie errechnet Friedrich (2008: 14) eine jährliche Anzahl von 190.000 Fortzügen in die alten Bundesländer.

Bezüglich internationaler Studierender intendieren laut einer Studie von Hoffmeyer-Zlotnik und Grote (2019: 58) rund 80% der befragten internationalen Masterstudierenden nach dem Studium, „zeitweise im Land zu bleiben, um Arbeitserfahrungen zu sammeln“. Unter den Gründen für einen Verbleib in Deutschland befanden sich „Aussichten auf dem Arbeitsmarkt, der Wunsch, in Deutschland internationale Berufserfahrung zu sammeln, die Lebensqualität und die Bildungsmöglichkeiten, finanzielle Gründe wie das (erwartete) Einkommen, aber auch die Möglichkeit innerhalb der EU mobil zu sein, die Chancen auf einen Aufenthaltstitel und die Verbundenheit mit dem Aufenthaltsort“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58). Das Wanderungsverhalten internationaler Studierender weist innerhalb von Deutschland markante Unterschiede auf: „Während 2012 in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg und Hessen der Anteil der internationalen Absolventinnen und Absolventen [d.h. internationale Studienabgänger/innen, die in der Region berufstätig geworden sind] höher war als der der internationalen Studierenden, war dies in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, dem Saarland, in Thüringen und in Sachsen-Anhalt umgekehrt“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58). Als mögliche Gründe für diese innerdeutsche Mobilität internationaler Studierender nennt die Studie sowohl die „Möglichkeiten am Arbeitsmarkt“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58) in den entsprechenden Bundesländern, als auch die empfundenen Unterschiede in Lebensqualität und Offenheit der Arbeits- und Studienorte. Unter Offenheit versteht Dömling (2013 zit. bei Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58) den vermuteten Wunsch von internationalen Studierenden nach einem interkulturell geöffneten Umfeld, das nur in wenigen Ballungsgebieten der neuen Bundesländer zu finden ist. Punktuell berichteten internationale Studierende in ostdeutschen Bundesländern, „dass sie sich als ‚Außenseiter‘ fühlen oder aufgrund ihrer Herkunft direkt diskriminiert werden“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58). Der Wunsch nach interkultureller Offenheit spielt demnach für internationale Studierende bei der Wohnortwahl eine entscheidende Rolle, wie Fincke et al. (2012: 254) schreiben: In Befragungen glauben internationale Studierende „zu großen Teilen, dass [sie] nicht

---

<sup>2</sup> Laut einer Pressemitteilung am 27. Januar 2022 liegt das Abwanderungs-Saldo in Thüringen bei -50,2%, womit der Freistaat nach Sachsen-Anhalt bundesweit an zweiter Stelle steht (Pressemitteilung JobValley, Binnenmigration und Bildungskosten).

willkommen sind, nach Studienabschluss in Deutschland zu arbeiten“. Folglich wandern internationale Studierende vermehrt in das Heimatland ab, oder es findet eine Binnenmigration in international ausgerichtete Städte statt. Jedoch stellen die allgemein positiven Äußerungen und rechtlich liberalen Regelungen über einen Verbleib einen Kontrast zu den tatsächlichen Verbleiberaten dar (Fincke et al. 2012: 254). Obwohl einige Autor/innen auf die veränderten rechtlichen Bedingungen eingehen, die einen Verbleib erleichtern (Hanganu & Heß 2013; Fincke et al. 2012: 258), untersuchen wenige die Wahrnehmung dieser rechtlichen Bedingungen bezüglich der arbeitsrechtlichen Regelungen zum Verbleib aus Sicht der Studierenden. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, die Selbsteinschätzung der Studierenden über die eigenen Deutschkenntnisse zu überprüfen (siehe Kapitel 3.6).

Als Herausforderungen, die für internationale Studierende den Verbleib in Deutschland beeinflussen, sind die oftmals von den Hochschulen kritisierten geringen Deutschkenntnisse zu nennen. So stellt Wächter (2003: 101) in einer Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa die Landessprache als die am häufigsten genannte Schwierigkeit ausländischer Studierender heraus. 40% der europäischen Hochschulen klagen diesbezüglich und sehen ernsthafte Mängel – am weitesten verbreitet sind Klagen jedoch an deutschen Hochschulen mit 55% der befragten Institutionen. Dem gegenüber stehen Selbstaussagen internationaler Studierender in Deutschland bei der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahr 2016: Es meinten 57%, über (sehr) gute Deutschkenntnisse zu verfügen, während 14% angaben, nur Grundkenntnisse zu haben (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 27). Angesichts dieser Unstimmigkeiten soll in dieser Forschungsarbeit die sprachliche Selbsteinschätzung der Studierenden überprüft werden.

Laut einer Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2017: 21) verhindern englischsprachige Studiengänge, dass sich internationale Studierende sozial integrieren, ihr Leben selbständig gestalten, Praktika, Nebenjobs und später „eine Beschäftigung in Deutschland“ suchen können. Dem würden verpflichtende Deutschkurse, die von den Hochschulen angeboten werden, entgegenwirken, denn „für eine qualifikationsadäquate Beschäftigung“ in Deutschland außerhalb der Universitäten sind Deutschkenntnisse auf hohem Niveau oftmals „Grundvoraussetzung“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 47). Weitere Herausforderungen für internationale Studierende sind Wohnungssuche, Finanzierung des Studiums und „der Mangel an oder das mangelnde Wissen über Unterstützungs- und Beratungsangebote sowie die aufenthaltsrechtliche Situation“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 4).

Praktisch wünschen sich internationale Studierende „mehr Unterstützung durch die Hochschulen bzw. Angebote, die konkret auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind“ (Ripmeester 2017: 5, zit. bei Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 61). Des Weiteren sind auf gesellschaftlich-politischer Ebene Rahmenbedingungen (einige werden in Kapitel 1.3.3 genannt) herzustellen, die den Verbleib bzw. das Wiederkehren von hochqualifizierten Menschen, wie einem Arbeitsplatzangebot und einem ansprechenden Wohnraum, begünstigen (Ringel & Brandl 2008: 94).

## *1.2 Terminologische Konzepte*

### 1.2.1 Internationale Studierende

Aufgrund der bestehenden kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung bezüglich kultureller Identität (Seth et al. 2008: 637) unterliegen die beiden Kategorien deutsche vs. internationale Studierende in der vorliegenden Arbeit – im Gegensatz zur verwendeten Terminologie von Hoffmeyer-Zlotnik und Grote (2019: 12) – einem weiten Kulturbegriff und sollen nach Selbsteinschätzung der Befragten angewandt werden. Demzufolge spielt in dieser Arbeit die Staatsangehörigkeit eine untergeordnete Rolle. Anstelle von Nationenkulturen soll die Unterteilung in internationale und deutsche Studierende aufgrund vom empfundenen Heimatgefühl der Befragten stattfinden. Internationale Studierende sind dementsprechend Studierende, die ihre Heimat außerhalb des deutschen Kulturkreises sehen.

### 1.2.2 Deutsche Studierende

Unter ‚deutschen Studierenden‘ verstehen wir, an den obigen Diskurs angelehnt, Studierende, die ihre kulturelle Heimat im deutschen Kulturkreis verortet sehen. Gleichwie bei den internationalen Studierenden unterliegt diese offene Kategorisierung einer subjektiven Selbsteinschätzung der Befragten, um Essentialismus<sup>3</sup> und vorschnelles Labeling von Menschen in kulturelle Blocks zu vermeiden (Cole 2022 (in press); Holliday 2016: 319f). Der hier verwendete Begriff umfasst dabei keine ‚einheimischen Studierenden‘, da sie für diese Forschung von geringer Relevanz sind.

### 1.2.3 Einheimische Studierende

Da die Studie in Zusammenhang mit einem von der Universität Jena und der Hochschule Schmalkalden konzipierten Projekt interkultureller Öffnung im Raum Schmalkalden-Meinungen erstellt wird, erfolgt eine Eingrenzung auf diesen geographischen Raum in

---

<sup>3</sup> Essentialismus ist ein in den Sozialwissenschaften verwendeter Begriff, um die Tendenz im menschlichen Diskurs zu beschreiben, Individuen im Wesentlichen als Mitglieder identifizierbarer Gruppen darzustellen (Cole 2022 (in press)).



Südthüringen. Da sich diese Studie mit der Bindung von Studierenden von außerhalb der Region befasst, spielt diese Gruppe eine untergeordnete Rolle.

### *1.3 Theoretische Grundlage*

#### 1.3.1 Wanderungsverhaltenstheorien

In Hell et al. (2011: 11f.) werden ein traditionelles und ein modernes Modell zum allgemeinen, nicht herkunftsspezifischen Wanderungsverhalten von Hochschulabsolvierenden vorgestellt. Da keine Migrationstheorie vorliegt, die auf explizite theoretische Fundierung aufbaut, müssen die bestehenden Ansätze auf die Zielgruppe dieser Arbeit übertragen werden. Im Folgenden sollen beide Ansätze vorgestellt werden, der Humankapitalansatz nach Sjaastad (1962) und die Suchtheorie (*theory of search*) (Mortensen 1986: 850; Pissarides 1994: 460; Mertens & Haas 2006: 152).

##### 1.3.1.1 Humankapitalansatz (1962)

Dieser traditionelle Erklärungsansatz zum Wanderungsgeschehen von Hochschulabsolvierenden bezieht sich hauptsächlich „auf unterschiedliche ökonomische Gegebenheiten zwischen Ziel- und Herkunftsregionen, z. B. auf Einkommensdifferenzen und Arbeitsmarktunterschiede“ (Hell et al. 2011: 11). Der Humankapitalansatz (Sjaastad 1962: 84) baut auf einer Kosten-Nutzen-Abwägung auf: Bildungsinvestitionen werden dann getätigt, wenn zukünftig der Nutzen bestmöglich maximiert werden kann. Zugrunde liegt bei den Studierenden ein „Intertemporales Entscheidungsproblem“ (Hell et al. 2011: 12), da „zum jeweils gegenwärtigen Zeitpunkt über einen Sachverhalt entschieden werden muss, der erst in der Zukunft eintreten wird“ (Hell et al. 2011: 12). Bei diesem Abwägen schwingt eine beträchtliche Unsicherheit mit. Sjaastad (1962: 85) sieht zwei Möglichkeiten: den Verbleib und die Abwanderung in eine andere Region. Bei dieser Entscheidung wird zwischen den anfallenden Kosten und dem erwarteten Nutzen abgewogen. Demzufolge wandern Absolvierende ab, „wenn der zu erwartende Nutzen die Kosten der Wanderung übersteigt“ (Hell et al. 2011: 12). Kosten und Ursachen sind dabei nicht nur ökonomischer Art, sondern umfassen auch psychosoziale Kosten, wie die Trennung des bekannten Umfeldes und den Aufbau eines neuen sozialen Netzwerkes in einer neuen Region (Sjaastad 1962: 85). Auch spielt eine Rolle, welches Verständnis im persönlichen Umfeld von Wanderung vorliegt: So ist zu erwarten, dass „Hochschulabsolvent/innen mit Migrationserfahrung eine höhere Mobilitätsorientierung haben als einheimische Absolventen“ (Hell et al. 2011: 13). Die Bereitschaft zur Mobilität ist bei Studierenden, die bereits aus ihrer Heimatregion abgewandert sind, höher als bei solchen, die an ihrem Heimatort studieren. Dies stimmt auch mit den

Erwartungen von Fichtl und Piopiunik (2017: 2) überein: „Fachhochschulabsolventen sind vermutlich heimatverbundener als Universitätsabsolventen, da sie als Erwerbstätige im Durchschnitt näher an ihrem Heimatkreis wohnen“. Diese Kosten belaufen sich besonders auf ein gefestigtes soziales Netzwerk in der Heimatregion. Für die vorliegende Arbeit muss berücksichtigt werden, dass internationale Studierende demnach eine höhere Mobilitätsorientierung aufweisen als deutsche.

### 1.3.1.2 Suchtheorie

Ähnlich wie bei der Humankapitaltheorie geht die Suchtheorie von einem Kosten-Nutzen-Kalkül aus (Hell et al. 2011: 13). Jedoch bezieht sie die Art der Tätigkeiten und ihrer Belohnung ein, die mögliche Faktoren für Wanderungen darstellen. Die Stellensuche wird als Informationsgewinnungsprozess gesehen, bei dem die Absolvierenden Auskünfte über potenzielle Arbeitgeber suchen. Dabei gilt: „Je aufwändiger bzw. je höher die Kosten sind, die zur Informationsbeschaffung aufgewendet werden müssen, desto besser muss die künftige Stelle entlohnt sein“ (Hell et al. 2011: 13). Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit zur Abwanderung für Absolvierende mit einem hohen Spezialisierungsgrad der Studierenden größer, „um eine höhere Rendite für ihr Humankapital zu erzielen“ (Mertens & Haas 2006: 152; Mortensen 1986: 851).

### 1.3.2 Wanderungstypen beim Berufseinstieg

Sowohl bei dem traditionellen Humankapitalansatz als auch dem modernen Suchansatz basiert die Entscheidung der Absolvierenden auf einer Nutzenmaximierung. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Wanderungsoptionen in der Bewertung von Kosten und Nutzen (Hell et al., 2011: 14). Faggian und McCann (2009: 323) verfeinern Sjaastads Ansatz und stellen insgesamt fünf Wanderungstypen bzw. -optionen auf, die sich für Absolvierende (unabhängig der nationalen Herkunft) nach dem Studium eröffnen. Für internationale und deutsche Absolvierende ergeben sich drei Optionen: die *Return Migrants*, die *Repeat Migrants* und die *University Stayers* (siehe Abb. 1).

<b>Wanderungstypen für Studierende</b>	<b>Charakteristika</b>
<i>Return Migrants</i>	Studienort ist außerhalb der Heimatregion. Studierende kehren nach Studienende an den Heimatort zurück. Dieser Begriff umfasst sowohl internationale wie nationale Studierende.
<i>Repeat Migrants</i>	Studierende, die für ihr Studium die Heimat verlassen haben und nach Beendigung des Studiums wiederum in eine andere Region ziehen.
<i>University Stayers</i>	Auswärtige Studierende, die nach Abschluss des Studiums in der Hochschulregion bleiben und nicht in die Heimat zurückziehen.

**Abb. 1:** Migrationstypen für Studierende nach Faggian und McCann (2009)

Die Frage, mit der sich die vorliegende Arbeit beschäftigt, ist demnach, wie Masterstudierende zu *University Stayers* werden können, indem der Nutzen für einen Verbleib in Südthüringen nach der Wahrnehmung der Studierenden gesteigert wird.

### 1.3.3 Faktoren beim Berufseinstieg für internationale Studierende

Han et al. (2022) stellen in ihrer qualitativ-quantitativen Literaturrecherche eine Anzahl an Faktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene heraus, die eine Berufsfindung und somit einen Verbleib von internationalen Absolvierenden maßgeblich beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Motivationsfaktoren einen Einfluss darauf haben, ob internationale Studierende sich dafür entscheiden, im Gastland zu bleiben und dort zu arbeiten (Han et al. 2022: 165). Solche Faktoren auf Mikroebene sind individuelle Variablen wie soziale und erfahrungsbedingte Faktoren, genauso wie die eigene Motivation, das Land der Erstausbildung, Sprach- und Kulturkenntnisse, das soziale Netzwerk oder bisherige Arbeitserfahrungen. Die Mesoebene behandelt die Haltung von Firmen, internationale Absolvierende einzustellen, während die Makroebene sich auf nationale und gesellschaftliche Faktoren fokussiert, wie beispielsweise die ökonomische Situation des Gastlandes, die Einwanderungspolitik und das Arbeitsrecht vor Ort (Han et al. 2022: 180). Meso- und Makroebene stellen folglich äußere Rahmenbedingungen dar, die einen Verbleib begünstigen können. Da sich diese Masterarbeit insbesondere mit den Motiven von Studierenden befasst, liegt der Fokus auf der Mikroebene; mögliche Wechselwirkungen zwischen den drei Ebenen, die die Intentionen der befragten Studierenden zu einem Verbleib beeinflussen, werden dabei berücksichtigt.

## 2. METHODE

In dieser qualitativen Forschungsstudie wurden Masterstudierende der Hochschule Schmalkalden zu ihren Bleibeaussichten nach Studienabschluss und den Einflussfaktoren für

oder gegen einen beabsichtigten Verbleib befragt. Schmalkalden hat sich hier aufgrund eines hohen Anteils internationaler Studierender und einer hohen Abwanderung als besonders interessant herausgestellt. Ziel ist es, mithilfe der *Grounded Theory* eine Theorie zu entwickeln, die das gewählte Thema oder die Situation erklären kann (Gaytan 2015: 59). Die *Grounded Theory* wurde gewählt, da sie für die Erstellung einer Theorie, die ein bestimmtes Phänomen erklärt, geeignet ist (Gay et al. 2012: 402, zit. bei Gaytan 2015: 59). Der Prozess, dem die Autorin folgt, beginnt mit der Auswahl eines Themas oder einer Situation, die es zu verstehen gilt. Das letztendliche Ziel ist es, eine Theorie zu entwickeln, die das ausgewählte Thema ‚Motive für oder gegen eine Abwanderung‘ erklären kann (Lincoln und Guber 1985, zit. bei Gaytan 2015: 59). Die Autorin versuchte, eine Theorie zu entwickeln, die den Beteiligten der Hochschul- und Stadtgestaltung im studentischen Kontext zu einem besseren Verständnis derjenigen Faktoren verhelfen, die die Retention von Masterstudierenden an der Hochschule Schmalkalden beeinflussen.

*Grounded Theory* wird oft mit Ethnographie kombiniert (Creswell & Creswell 2018: 122). Entsprechend der vorgeschlagenen Forschungsmethode von Dörnyei (2007: 131), bei der die Ereignisse und Situationen „through the eyes of an insider“ (Dörnyei 2007: 131) betrachtet werden, hat die Autorin aus erster Hand subjektive Erfahrungen in einer natürlichen Umgebung gesammelt. Durch Feldnotizen und Beobachtungen wurde der ethnographische Ansatz ergänzt (Dörnyei 2007: 132). Gemäß dem Anspruch einer Immersion in das zu erforschende Umfeld bei ethnographischer Forschung hat sich die Autorin während eines einwöchigen Aufenthaltes am Campus Schmalkalden ein umfangreiches Bild der Situation *in loco* machen können. Da es sich ferner um eine *empirische* und *deskriptive* Forschung handelt, besteht das Ziel der Verfasserin demnach im Beschreiben und Aufzeigen von Gründen und Motiven von Studierenden, die für oder gegen einen Verbleib in Schmalkalden sprechen. Zugleich soll das Ergebnis vielmehr eine kontextualisierte Erklärung als eine reine Beschreibung liefern, um neue theoretische Vorschläge zu generieren, was ethnographische Forschungen von rein qualitativen unterscheidet (Dörnyei 2007: 258). Dieses Ziel wird durch eine systematische Aufbereitung der Daten (Kapitel 3) und in dem Aufzeigen von Korrelationen verschiedener Faktoren und Theorien (Kapitel 4) erreicht.

## 2.1 Datenerhebung

Um Antworten auf die Forschungsfrage zu erhalten, wurden qualitative, ethnographische Interviews mit zwei internationalen und mit zwei deutschen, nicht-einheimischen Studierenden geführt. Mithilfe der Interviews soll ein Beitrag zur Einstellungs- und Erfahrungsforschung zu

Bleibeabsichten von Studierenden an der Hochschule Schmalkalden geleistet werden, auf dessen Grundlage angepasste Maßnahmen mithilfe der *Grounded Theory* induziert werden können, um einen Verbleib in Südthüringen für Absolvierende attraktiver zu gestalten und somit einer Ausdünnung des Arbeitsmarktes in dieser Region aktiv entgegenzuwirken.

## 2.2 Interviews

Die Interviews mit deutschen Studierenden wurden in deutscher Sprache geführt, während den internationalen Studierenden die Sprachwahl zwischen Englisch und Deutsch offenstand. Beim ersten Kennenlernen mit den internationalen Studierenden hat sich jedoch schnell Englisch als bevorzugte Sprache ergeben. Um im Rahmen des Durchführbaren zu bleiben, wurden halbstrukturierte, leitfragengestützte Interviews geführt (Dörnyei 2007: 136). Der Kompromiss zwischen den Extremen ‚strukturiertes‘ versus ‚unstrukturiertes Interview‘ ermöglicht eine explorative Herangehensweise der Interviewten an die offenen Fragestellungen (Dörnyei 2007: 136). Die Forscherin bot Orientierung und Führung, war aber auch bestrebt, interessante Entwicklungen weiterzuverfolgen und die Befragten zu bestimmten Themen zu Wort kommen zu lassen. Die Fragen haben einen offenen und prozessartigen Charakter. Einleitende Fragewörter wie ‚wie‘ oder ‚was‘, anstelle von ‚warum‘ verhindern Implikaturen und eröffnen Raum für die Sichtweise der Befragten (Creswell & Creswell 2018: 193). Die Fragen wurden aufbauend auf den Forschungsstand (Kapitel 1.1) erstellt und vertiefen die dort genannten Faktoren, die die Retention von Studierenden beeinflussen. Die Interviews waren auf 30 Minuten angesetzt und variierten in der Dauer von 10 Minuten beim ersten Interview bis zu maximal 40 Minuten.

Ein Rahmen von psychologischer Sicherheit und Unbefangenheit wurde sowohl durch einen informellen Austausch über Whatsapp im Vorfeld des Interviews gewährleistet (siehe Anhang 1), als auch durch das Kennenlerngespräch am Mensagebäude der Hochschule Schmalkalden und den Spaziergang zum Hochschulgebäude, wo die Interviews stattfanden. Vor Durchführung der Interviews wurden die Befragten über den Datenschutz informiert und gebeten, die Einwilligungserklärung zu unterschreiben, die der Vorlage der *Utrecht University* entsprach (Anhang 5).

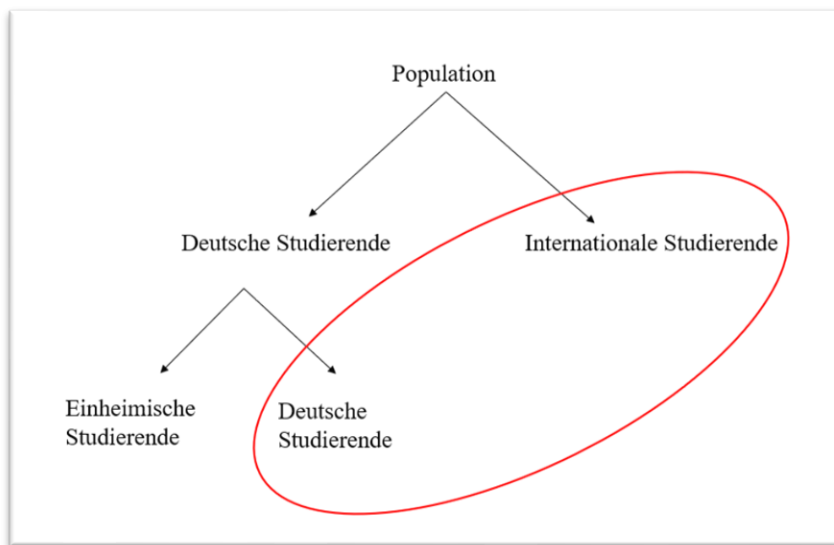
## 2.3 Beobachtung

Zusätzlich zu den Interviews beobachtete die Forscherin als unbeteiligte und unbemerkte ZuhörerIn informelle Gespräche von zufällig anwesenden Studierenden am Mensaeingang und hielt prägnante Aussagen fest (siehe Anhang 2). Darüber hinaus wurde durch bereits geführte

Interviews Kontakt zu weiteren Studierenden geschaffen, über die die Autorin auf natürliche Weise an den Mittagessenstisch eingeladen wurde, um an Gesprächen teilzunehmen und im informellen Kontext forschungsbezogene Fragen zu stellen.

## 2.4 Population

Die Auswahl der Studierenden erfolgte nach bestimmten Kriterien und gliedert sich in die Kategorien ‚deutsche‘ und ‚internationale‘ Studierende. Die folgende Graphik veranschaulicht die Gruppen, die für die Forschung infrage kommen.



**Abb.2.** Einteilung der Studierenden in Herkunft. Der Kreis umfasst die hier relevanten Gruppen. Eigene Darstellung.

Ein Kriterium zur Teilnahme am Interview für internationale Studierende ist die Einschreibung in ein Master-Programm an der Hochschule Schmalkalden. Die Population beschränkt sich auf Masterstudierende (und bezieht keine Bachelorstudierende ein), da ein Berufseinstieg nach einem Masterstudium wahrscheinlicher als nach einem Bachelor ist. Studierende, die an Studienaustauschprogrammen wie Erasmus teilnehmen, wurden im Vorfeld von der Teilnahme ausgeschlossen, um nicht zusätzliche Variablen in die Forschung einzubeziehen. Zur weiteren Eingrenzung wurden nur internationale Studierende aus dem außereuropäischen Ausland gewählt, da diese Gruppe Studierender besonders an der Hochschule Schmalkalden vertreten ist. Es hat sich herausgestellt, dass die beiden internationalen Teilnehmenden in einen englischsprachigen Masterstudiengang eingeschrieben waren und Englisch als Sprache für das Interview wählten. Es wurden keine internationalen Proband/innen gefunden, die in ein deutschsprachiges Masterstudium eingeschrieben waren.

Im Falle der deutschen Studierenden, die für ein Interview geeignet waren, trifft ebenso das Kriterium des Masterstudiums zu. Wie bereits im Kapitel 1.2.3 dargelegt, ist als einziges weiteres Kriterium eine Herkunft von außerhalb des Landkreises Schmalkalden-Meiningen für eine Teilnahme am Interview relevant. Alle befragten Studierenden haben ihren aktuellen Wohnsitz in Schmalkalden und befinden sich in der Abschlussphase des Studiums.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die Interviewdauer und die verwendete pseudonymisierte Abkürzung, mit der man sich in dieser Arbeit auf die Studierenden beziehen wird. Geschlecht, Studiengang, Herkunftsland oder -region werden aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht genannt. Somit findet nur die Einteilung in ‚internationale‘ und ‚deutsche‘ Studierende statt, die isoliert betrachtet werden sollen.

<b>Pseudonym</b>	<b>Masterstudent/in und Herkunft</b>	<b>Interviewdauer (in min)</b>
<b>D1</b>	Masterstudent/in Deutsch	10:30
<b>D2</b>	Masterstudent/in Deutsch	25:15
<b>I1</b>	Masterstudent/in International	40:37
<b>I2</b>	Masterstudent/in International	27:32

**Abb. 3.** Übersicht der Interviewten

## 2.5 Auswertung

Bei der Transkription der Interviews wurden rein verbale Äußerungen dokumentiert und über Intonation, Prosodie und weitere sprachliche Ebenen hinweggesehen, da sie in diesem Fall unerheblich für das inhaltliche Verständnis des Gesagten sind. Als einzige non-verbale Äußerungen wurden (Denk-)Pausen und Lachen verzeichnet, da sie dazu beitragen, humorvolle und sarkastische Äußerungen einzuordnen und den Befragten keine vermeintliche Engstirnigkeit oder die Tendenz zum Stereotypisieren zu attribuieren. Jedes gesprochene Wort wurde transkribiert, auch Füllwörter im Englischen wie *like*. Oftmals unterbrachen sich die Interviewten selbst, um erneut einen Satz zu beginnen. Durch Punkte in runden Klammern wurden marginale Pausen der Interviewten verzeichnet, die die syntaktischen Besonderheiten des gesprochenen Charakters verständlich machen.

Die Autorin hat die Antworten der Studierenden nochmals zur Überprüfung gelesen. Anschließend wurden die Daten unmittelbar nach ihrer Erhebung analysiert. Die Autorin begann, Coding-Kategorien zu entwickeln, um die Daten zu klassifizieren. Beim Einteilen in die Kategorien ist einem sequenziellen Coding-System nach Gaytan (2015: 59) gefolgt worden. Dieses logische, dreistufige System beinhaltet als ersten Schritt das *Offene Coding*: Hierbei werden die Daten konzeptionellen, feingliedrigen Kategorien zugeordnet (Gaytan 2015: 59).

Diese Kategorien entstanden, indem spezifische Attribute zu den einzelnen Aussagensequenzen zugeteilt wurden, die die Intention der Sprechenden resümieren. Beim *Axialen Coding* werden Zusammenhänge zwischen den Unterkategorien hergestellt und beim *Selektiven Coding* werden diese Beziehungen auf einem höheren Abstraktionslevel erklärt, woraus sich die folgenden sechs Kategorien ergaben (Dörnyei 2007: 261). An folgendem Beispiel werden die drei Schritte ersichtlich (durch rote Nummerierung markiert):

Stadtbevölkerung **Speaker 1** [00:05:05] Do you have examples?

**2** **Speaker 2** [00:05:06] For example, one time I was walking, just walking around the city center with other international students, and a lady came to us and started yelling at us saying that we have to speak German because we're in Germany. And I mean, I just laughed because I was like, I'm not, we're not German, and I'm not even dealing with a German person right now. We're in a situation that would require. So why does it bother you? I'm not even talking to you. Or People in the supermarket. They check my bags or like to see if I'm not stealing something or in the supermarket, they told me one time that I couldn't go in with my backpack even if it was empty, because that I had to leave my backpack with them in the front. But, like everyone else comes with their backpacks to carry their stuff. So why? Why me? Yeah, yeah. There's been like a lot of stuff like that, or someone came to me and was like, You're not German. And I was like, Clearly, I'm not. I don't see the point of your comment. But thanks. I don't know. So, yeah, there's been a lot of situations like that. Of course, there's also been a lot of people that are very open and very welcoming. But in general, I get the feeling it's mostly that. And again, because you don't speak the language, they feel like sometimes they can yell stuff at you or say stuff to you that you won't understand. You know that it happens a lot of times with a lot of my friends, but I do understand German and I do some Germans. Oh, yeah, yeah, yeah.

**3**

**1**

Frustration  
Othering  
äußere Sifam-  
angewandte  
+  
Sprache  
↓  
Abgrenzung/  
Hervorheben  
vonseiten  
Einheimischer  
Klammernung  
über alle  
Frustration

Die wenigen  
Erfahrungen die man  
mit offenen Türen  
werden überschattet  
von Frustrationen,  
Gefühl angesprochen  
zu sein - Ausgrenzung

**Abb. 4.:** Auszug aus einer Transkription zur Veranschaulichung des sequenziellen Coding-Systems nach Gaytan (2015: 59). Die Nummern 1 bis 3 veranschaulichen die drei Schritte beim Erstellen der Coding-Kategorien.

Zunächst wurden relevante Passagen unterstrichen und die Sprechintention prägnant formuliert (rechte Spalte; *Offenes Coding*); anschließend wurden beim *Axialen Coding* intratextuelle Zusammenhänge und der Kontext aufgezeigt, in den das Gesagte eingebettet ist (linke Spalte). Es hat sich herausgestellt, dass die ersten beiden Schritte teilweise ineinander übergingen. Beim *Selektiven Coding* wurden die Themen kombiniert und in übergeordneten Einheiten farblich zusammengefasst (in diesem Fall thematische Hervorhebung in Grün).

Diese Vorgehensweise wurde bei allen vier Transkriptionen konsequent angewandt und ergab folgende sechs Kategorien: *Willkommenskultur/Offenheit der Hochschule Schmalkalden*; *Willkommenskultur/Offenheit der Menschen in Schmalkalden*; *Haltung gegenüber der Schmalkalder Bevölkerung*; *Wahrnehmung des Arbeitsmarktes*; *erwünschte Maßnahmen*; *Rolle der Sprachkenntnisse*. Diese werden im nächsten Kapitel vorgestellt. Anschließend an die systematische Aufarbeitung der Coding-Kategorien wurden, entsprechend Dörnyeis (2007: 261) empfohlener Vorgehensweise bei *Grounded Theory*, neue theoretische Erkenntnisse auf Basis der vorliegenden empirischen Daten induziert (Kapitel 4).



### 3. ERGEBNISSE

Um die Identität der Teilnehmenden zu schützen, werden ausgewählte und inhaltlich relevante Auszüge nur im Fließtext aufgeführt; im Anhang dieser Arbeit sind demnach keine Transkriptionen enthalten. Des Weiteren werden das Geschlecht, sowie die exakte geographische Herkunft und der Studiengang verschwiegen. Auf diese Weise wird verhindert, dass die Aussagen auf die Studierenden zurückgeführt werden.

#### *3.1 Allgemeine Beobachtungen*

Zum allgemeinen Hintergrund der Befragten lässt sich zunächst festhalten, dass sowohl die internationalen als auch die deutschen Masterstudierenden mindestens zweieinhalb Jahre in Schmalkalden zum Studieren leben, wobei die Aufenthaltsdauer in Schmalkalden kein Kriterium zur Teilnahme darstellte. Während die beiden deutschen Interviewten gleichermaßen viereinhalb Jahre in Schmalkalden wohnen (aufgrund eines bereits abgeschlossenen Bachelors an der Hochschule Schmalkalden), lebt eine/r der internationalen Befragten zweieinhalb Jahre, der/die weitere Interviewte drei Jahre in Schmalkalden. Die verzögerte Studienzeit bei letzterer/m wurden mit den zugenommenen digitalen Lehrveranstaltungen, bedingt durch Covid, begründet.

Eine weitere Beobachtung ist auf diskursiver Ebene und spiegelt gleichermaßen den Grad an Reflektiertheit und Offenheit der Befragten wider: Obgleich vereinzelte Aussagen einen verallgemeinernden Charakter haben („Schmalkalder Autofahrer sind schrecklich“ (D2)), weisen alle Interviewten die Fähigkeit auf, ihre eigenen Aussagen zu differenzieren und mit Vergleichen und Beispielen zu nuancieren, sodass kritische und negative Äußerungen über die Menschen in Schmalkalden in einem größeren Kontext dargestellt werden („Viele Schmalkalder sind ein bisschen eifersüchtig auf die studentischen Autos“ (D2), Hervorhebung durch die Autorin). Insofern schlagen sich in den Transkriptionen häufig zunächst generelle Beschreibungen des dominierenden Eindrucks nieder, die anschließend durch positive, abmildernde Gegenbeispiele ergänzt und ausgewogen werden. Diese Diskursführung zeugt von einem reflektierten Selbst- und Fremd-Bewusstsein der Teilnehmenden („Und das liegt vielleicht daran, wo das Viertel gelegen ist, in einem Wohnviertel, wo vielleicht nicht die sozial besten Menschen wohnen“ (Hervorhebung durch die Autorin)). Die in Klammern genannten Beispiele sind einem Diskurs entnommen, der anfänglich eine abwertende Attitüde des/der Interviewten gegenüber der Schmalkalder Bevölkerung aufweist, jedoch wird die stereotypisierende Aussage im Laufe des Diskurses in den Kontext einbettet und durch relativierende Füllwörter wie ‚vielleicht‘ nuanciert. Als weiteres Beispiel nennt ein/e Befragte/r

nach einer ausführlichen Schilderung von Rassismuserfahrungen: „Of course, there’s also been a lot of people that are very open and very welcoming“ (Hervorhebung durch die Autorin). Durch die Verwendung von Gradpartikeln wie ‚very‘ verleiht die Person dem zuletzt Gesagten Nachdruck und vermeidet, dass die zuvor genannten Negativbeispiele als Generalisierungen gewertet werden. Diese Beispiele illustrieren einen gewissen Grad an Reflexionsvermögen vonseiten der Befragten.

Bezüglich des Fokus einerseits auf deutsche, andererseits auf internationale Studierende lassen sich erste Beobachtungen feststellen: Die Interviews mit den beiden deutschen Studierenden (im Folgenden D1 und D2) verliefen kürzer als die mit den internationalen Studierenden (im Folgenden I1 und I2). Dies liegt insbesondere an der Menge von illustrierenden Beispielen, von denen die internationalen Befragten mehr zu schildern hatten. Von den Befragten ist D1 die Person, die am wenigsten illustrierende und reflektierte Beispiele zu berichten hatte. Möglicherweise könnte dieser Unterschied zwischen den deutschen und internationalen Studierenden in einem erhöhten interkulturellen Bewusstsein seitens der internationalen Studierenden aufgrund des Auslandsaufenthalts begründet sein. Die Ergebnisse der Interviews werden im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge dargestellt, beginnend mit D1 und D2, an die sich die Ergebnisse der Interviews mit I1 und I2 anschließen.

Hinsichtlich der Forschungsfrage, aus welchen Gründen die hinzugezogenen Studierenden nach ihrem Abschluss in der Region Schmalkalden-Meiningen bleiben oder wegzuziehen beabsichtigen, lassen sich erste Tendenzen feststellen: Nur eine/r der internationalen Studierenden (I1) hat sich explizit für einen Wegzug ausgesprochen, und zwar nach spätestens drei Jahren Berufserfahrung in der Region. Demnach könnte sich I1 vorstellen, für eine begrenzte Zeit in Schmalkalden zu arbeiten, jedoch mit der Perspektive, in naher Zukunft in eine größere Stadt zu ziehen. I2 hat sich zunächst positiv gegenüber einem Verbleib geäußert, allerdings weisen negative Erfahrungsberichte auf eine grundlegende Unzufriedenheit bezüglich des Lebens außerhalb der Hochschule Schmalkalden hin, die indirekt Motive für einen Wegzug darstellen. D1 intendiert, nach Studienabschluss in die Heimat zurückziehen, hauptsächlich aus beruflichen Gründen. D2 sieht sich nach Studienabschluss sowohl in Schmalkalden als auch im weiteren Sinne Thüringen aufgrund von familiären Gründen.

Die folgenden Kapitel 3.2 bis 3.7 veranschaulichen systematisch die Ergebnisse der Coding-Kategorien zu den unterschiedlichen Faktoren, die zu der Entscheidung über einen Verbleib oder Wegzug der Studierenden beigetragen haben.

### 3.2 Gründe für Studienort Schmalkalden

Von Seiten der befragten deutschen Studierenden spielte bei der Wahl des Studienortes Schmalkalden hauptsächlich die Einzigartigkeit des Studiengangs eine Rolle. Durch Alleinstellungsmerkmale, beispielsweise durch Interdisziplinarität oder aufgrund von Praxisnähe haben sich die Befragten für ein Studium an der Hochschule Schmalkalden entschieden. Sowohl bei D1 als auch bei D2 spielte neben der besonderen fachlichen Ausrichtung auch die soziale Komponente eine Rolle: So berichtet D1 von einer befreundeten Person, die bereits in Schmalkalden studierte, während D2 die relative geographische Nähe zur Familie schätzt.

Von Seiten der internationalen Studierenden, die von außerhalb Europas für das Masterstudium angereist waren, spielten finanzielle Gründe und der Charakter der Stadt eine bedeutende Rolle. I2 berichtet über die Wahl des Studienortes:

*But it was very expensive because of exchange rates, and my parents were like, No, you are not going to Europe. So I went to the international office with my university and I said, Give me the cheapest place in Germany or in Europe, and it was here. I said, OK, even I'm going there.<sup>4</sup>*

In diesem Fall hat der Wunsch nach einem Studium im Ausland über mögliche Wünsche hinsichtlich der Lebensbedingungen dominiert, die bei der Wahl des Studienorts nebensächlich erschienen.

Für I1 hingegen bestand die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Universitäten in Deutschland zu entscheiden. Die schlussendliche Entscheidung für Schmalkalden lag in der überschaubaren Größe der Stadt und Hochschule Schmalkalden, die in einem starken Kontrast zu der wesentlich größeren Heimatstadt stehen und ausschlaggebender positiver Faktor bei der Wahl für Schmalkalden waren:

*it was a chaos during my study day, every day going to uni in a big city, a lot of traffic jam blabla. I just didn't want to experience the same drama again, so I just want to stay and study in a small city, calm city. That's why I chose.*

Dennoch war der erste Eindruck nach Ankunft in Schmalkalden eine Ernüchterung: ein regnerischer Samstag mit menschenleerer Stadt. Das erste Frustrationsgefühl wandelte sich daraufhin schlagartig in ein Zugetan-Sein zu Stadt und Campus:

---

<sup>4</sup> Im Folgenden werden direkte Zitate aus den Interviews kursiv und mit Einzug gekennzeichnet. Um die Anonymität der Teilnehmenden zu schützen, werden ausgewählte und inhaltlich relevante Auszüge nur im Fließtext aufgeführt; der Anhang dieser Arbeit enthält demnach keine Transkriptionen.

*So yeah for me I was a little bit upset, but then I really liked the campus, the university, it's somehow sweet, cute for me because I come from a big city and I graduated from a university with more than 20,000 students.*

Außerdem hat I1 den Campus zunächst besichtigt und anschließend den Studienplatz angenommen, wodurch die Entscheidung für Schmalkalden erst getroffen wurde, nachdem sich I1 ein Bild von der Lage vor Ort gemacht hat. Die preisliche Komponente bei der Wahl des Studienortes wird von I1 nicht genannt.

### *3.3 Wahrnehmung der Offenheit*

#### 3.3.1 Wahrnehmung der Offenheit der einheimischen Bevölkerung von Schmalkalden

Ein großer Teil der Interviewfragen beschäftigt sich mit der wahrgenommenen Offenheit und dem Gefühl des Willkommen-Seins der befragten Studierenden, um an den Forschungsstand anzuknüpfen und zu überprüfen, inwieweit interkulturelle Offenheit zu einem Bleibewunsch beitragen kann (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58; Fincke et al. 2012: 254). Deshalb erforschen diese Fragen Erfahrungen mit Rassismus, Vorurteilen und Diskriminierungen. Die am häufigsten geschilderten Berührungspunkte mit Einheimischen fanden im Supermarkt oder auf der Straße statt.

D1 fühlt sich in Schmalkalden „schon ziemlich“<sup>5</sup> willkommen. Interregionale Unterschiede werden zwar wahrgenommen, jedoch werden darüber stereotypische Kommentare mit scherzhaftem, freundschaftlichem Unterton gemacht. Eine nuanciertere Antwort fällt bei der Frage aus, wie offen die Region gegenüber Hinzugezogenen eingeschätzt wird. Die Antwort hängt, laut Einschätzungen von D1, von der Herkunft und dem Wohngebiet in Schmalkalden ab. Dabei nennt D1 speziell ein Wohngebiet, das sich nach eigener Beurteilung durch erhöhte „Arbeitslosigkeit“, „Asozialität“ und „Kriminalität“ auszeichne.

*Da könnte ich mir vorstellen, dass man es da vielleicht ein bisschen schwieriger hat, gerade als Nichtdeutscher zugezogen zu sein.*

Von ähnlichen Erfahrungen im selben Wohngebiet berichtet D2 aus erster Hand, da D2 dort wohnhaft ist, und den sozialen Brennpunkt mit eigenen Erfahrungsberichten beschreiben kann. Das Lebensgefühl zeichne sich dort durch „Leben und leben lassen“ aus, und es werden „die typischen kleinen Besoffenen“ beschrieben, die dieses Wohngebiet färben. Abgesehen von diesen wohngebietspezifischen Erfahrungen störe D2 in Schmalkalden der Mangel an Freundlichkeit im Kundenkontakt und er/sie sei immer wieder überrascht, wenn Einzelne entgegen der Erwartung freundlich reagierten. Im Kontrast dazu vergleicht D2 die Region

---

<sup>5</sup> Direkte Zitate aus den Transkriptionen im Fließtext werden in Anführungszeichen gekennzeichnet.

Schmalkalden-Meinigen mit der eigenen Herkunftsstadt und schätzt sie als „eigentlich sehr offen“ ein. In der Heimatstadt bliebe die einheimische Bevölkerung weitestgehend unter sich. Untermauert wird diese Einschätzung von Schmalkalden mit folgender Schilderung, nach der sich an zentralen Orten unterschiedliche Menschengruppen mischen. Diese Wahrnehmung geht mit der aktuellen Förderung von Dialog einher, die D2 erwähnt:

*Wenn man auf den Markt geht, dann sitzen da Schmalkalder mit Studenten zusammen am Stadtgrill und unterhalten sich und trinken Bier. In Meiningen auch ungefähr so, da wird auch viel gefördert, da kommen unterschiedlichste Gruppen zusammen. Ja, also es ist jetzt nicht so Schmalkalder oder Meiningen unter sich.*

Diese Beobachtung bestätigt die öffentliche Präsenz von bisherigen Bemühungen von engagierten und prämierten Initiativen zur interkulturellen Öffnung in Meiningen, wie der Begegnungsstätte *Cabrini*<sup>6</sup>.

Bezüglich des Willkommensgefühls äußert sich I1 zunächst distanziert von der eigenen Wahrnehmung, indem Stereotype über Deutsche von außerhalb Europas genannt werden (siehe Kapitel 3.4). Persönlich nimmt I1 die Menschen vor Ort als in zwei Extreme gespalten wahr:

*For me the people are divided into two parts. One half is incredibly friendly, super socializing and I have a lot of German friends. And the other part definitely not friendly. [...] I haven't seen the middle people.*

Nach der Beobachtung von I1 befinden sich in Schmalkalden einerseits sehr willkommen heißende, kulturell offene Menschen, hauptsächlich „young people“, die „super friendly“ sind und die nicht „care where you're from, they just care about your character“. Andererseits grenzt I1 diese Gruppe von den „local people“, zumeist „elderly people“, ab, die Vorbehalte gegenüber internationalen Studierenden zeigten: Laut Erfahrungen von I1 denken die älteren Menschen vor Ort von den internationalen Studierenden, dass sie Arbeit und eine kostenlose Ausbildung in Schmalkalden fänden. I1 betont, persönlich keinen Rassismus erlebt zu haben, berichtet jedoch von Bekannten, die aufgrund körperlicher Merkmale, mit denen sie als ‚Menschen aus Asien‘ erkannt werden, im Einkaufsmarkt mit einer Grundskepsis behandelt wurden. Ein Beispiel ähnlicher Art gibt I2, das im nächsten Paragraphen untersucht wird.

Die Beobachtung des äußeren, nicht ‚typisch deutschen‘ Erscheinungsbildes und der damit verbundenen Diskriminierung bestätigt auch I2 aus erster Hand. I2 beklagt sich über eine mangelnde Offenheit der Stadtbevölkerung aufgrund von Körpermerkmalen und mangelnden

---

<sup>6</sup> *Cabrini* ist eine Begegnungsstätte in Meiningen, eine Anlaufstelle zur Orientierung, Treffpunkt zum interkulturellen Austausch und gegenseitigen Kennenlernen, wo Geflüchtete, Migrant/innen und deutsche Bürger/innen sowie Vereine in einen Dialog treten können. (<https://www.nat-mgn.de/angebote-fuer-asylbewerber/begegnungsstaette-cabrini/> (zuletzt aufgerufen am 28. März 2022)).

Deutschkenntnissen. Von der Situation, im Supermarkt als einzige Kund/innen die Rucksäcke am Eingang abzugeben zu müssen, berichten sowohl I1 als auch I2. Für beide liegt diese Handlung im äußeren, nicht ‚deutschen‘ Erscheinungsbild begründet, das die Angestellten zu dieser Aufforderung gebracht hätte. Während I1 persönlich keinen Rassismus erlebt hat, berichtet I2 von solchen Erfahrungen aus erster Hand: Menschen hätten I2 angeschrien, weil die Gruppe von Studierenden kein Deutsch gesprochen habe. Nach diesen Schilderungen nuanciert I2 das vorher Gesagte und erzählt zusätzlich von sehr willkommen heißen und offenen Menschen. Jedoch werden diese positiven Begegnungen von Frustration und dem Gefühl der Ausgrenzung überschattet.

I2 bestätigt ebenso die Wahrnehmung von I1, dass vorrangig ältere Generationen verschlossener wären. Jedoch dominiert diese Wahrnehmung auch im Umgang mit jungen Menschen, dass Deutsche in internationalen Studierenden oftmals eine Andersartigkeit wahrnehmen, aufgrund derer sie hervorstechen, auffallen und angestarrt werden würden. Die Differenzierung in Alt und Jung findet folglich bei beiden internationalen Studierenden statt, doch unterteilt I2 die jungen Generationen in einerseits ‚offener‘ und andererseits ‚unhöflich/unfreundlich‘. I2 schlussfolgert, dass die mangelnde Offenheit der Hauptgrund für einen möglichen Wegzug in eine größere Stadt wäre. Sowohl I1 als auch I2 berichten von Erfahrungen, in denen internationale Studierende beim Betreten des Einkaufsmarktes ihre Rucksäcke an der Kasse abgeben mussten, wohingegen nach der Auffassung von I1 und I2 alle anderen nicht dazu aufgefordert wurden. Hinzu kommt, dass I1 selbst den Rucksack behalten durfte, wofür als Grund die blonden Haare genannt werden, die I1 ‚einem typisch deutschen Erscheinungsbild‘ attribuiert. Die Zuschreibung dieser Zwischenfälle auf körperliche Merkmale verstärkt umso mehr das Gefühl der Abgrenzung und der eigenen Andersartigkeit, unabhängig von möglichen Bemühungen, sich in die Gastkultur zu integrieren.

### 3.3.2 Wahrnehmung der Offenheit an der Hochschule

Bezüglich der Frage, wie willkommen sich die Studierenden an der Hochschule Schmalkalden fühlen, ist bei den deutschen Befragten keine kritische Beobachtung festzustellen, da sie sich als gebürtige Deutsche sehr willkommen fühlen und auf diese Frage nur kurz eingehen. Die internationalen Studierenden hingegen berichten von einem angenehmen internationalen Umfeld. I2 begrüßt die Vielfalt an internationalen Studierenden auf dem Campus. An der Hochschule Schmalkalden hat I2 keinerlei Vorurteile oder Diskriminierung erfahren, wozu besonders das internationale Flair der Hochschule Schmalkalden beiträgt, genauso wie Freundschaften mit internationalen Studierenden, die sich aufgrund ähnlicher Erfahrungen

miteinander verbunden fühlen. I2 beschreibt die Seminargruppe als „very international and very open“. Als Hauptgrund für das empfundene Willkommensgefühl nennt I2 die Gemeinschaft unter Studierenden. Nur eine Lehrkraft habe mehrfach unterschwellig deutsche Studierende den internationalen bevorzugt. Auch I1 berichtet von Dozierenden, die einen unangebrachten Umgangston mit Studierenden vorweisen, jedoch unabhängig der Herkunft der Studierenden.

Wie bereits im Kapitel 3.3.1 erwähnt, nimmt I2 auch innerhalb der jungen Generation eine gegenläufige Tendenz von einerseits sehr interkulturell offenen und andererseits sehr verschlossenen Menschen wahr. Der Kontrast zwischen der erwünschten und der wahrgenommenen Offenheit wird mit einem vergangenen Studienaustausch in I2's Heimatland betont:

*Oh, you see a German student [in my home country], it's like, Oh, come let's, let's be friends. Let's ask them, let's talk to them. And here it's the complete opposite. It's like, Oh, there's the room [...] full of international people [...] and they [the German students] just stare and it's like, if you want to talk, we're okay. We're talking to you.*

Insofern steht die selbst gelebte Willkommenskultur im Heimatland in starkem Kontrast zu der erlebten mangelhaften Willkommenskultur unter Studierenden an der Hochschule Schmalkalden. Dementsprechend sind Enttäuschung und Frustration bei I2 hoch, gleichwie der Wunsch nach mehr Interesse der deutschen Studierenden gegenüber der internationalen.

Bezüglich der Hochschule Schmalkalden als Einrichtung selbst nimmt I1 einen beträchtlichen Zuwachs an internationalen Studierenden seit Beginn seines/ihrer Masterstudiums wahr, was als Hauptgrund zu einer allgemeinen Zufriedenheit über die internationale Ausrichtung und Offenheit der Hochschule Schmalkalden beiträgt. Die Aussage „I think that they love international students, the university itself“ spiegelt das wahrgenommene Willkommensgefühl vonseiten der Hochschule Schmalkalden wider.

### *3.4 Images der internationalen Studierenden von Menschen in Schmalkalden*

Infolge der Darstellung der eigenen Wahrnehmung bezüglich unterschiedlicher Faktoren, die für oder gegen einen Verbleib in der Region sprechen, haben die Befragten über die Menschen in Schmalkalden reflektiert. Durch wertende oder deskriptive Aussagen kommt die persönliche Haltung gegenüber den Menschen in Schmalkalden zutage.

D1 reflektiert über die regionalen Differenzen und schildert gängige lustige Bemerkungen über die jeweils fremde Region, die jedoch alle auf humorvoller, nicht ernst gemeinter und freundschaftlicher Ebene stattfinden. Im persönlichen Umgang mit Menschen in

Schmalkalden differenziert D1 nicht zwischen Menschen aus der eigenen Heimat und Menschen in Schmalkalden. Jedoch findet der hauptsächliche Umgang mit Studierenden statt.

D2 hat demgegenüber ein negativeres Bild von der Schmalkalder Bevölkerung. Möglicherweise rühren die Unterschiede zwischen den zwei deutschen Studierenden in Bezug auf ihr Bild von den Menschen in Schmalkalden von vergangenen innerdeutschen Reiseerfahrungen, bei denen D2 eine bisher unbekannte, aber sehr geschätzte Freundlichkeit im Kundenkontakt erlebte. Vor diesem Hintergrund bezeichnet D2 „die Schmalkalder als dumme Zeitgenossen“. Diese explizite Abwertung wird mit Beispielen ausgeführt: „Schmalkalder Autofahrer sind schrecklich“; „demolierte Reifen an den Wohnheimparkplätzen“ und die in Kapitel 3.3.1 bereits genannte Unfreundlichkeit. Prinzipiell besteht Offenheit, einen Austausch mit Einheimischen aufzubauen, sofern es Möglichkeiten dazu gibt. Eigeninitiative und der explizite Wunsch sind jedoch nicht vorhanden. Die verallgemeinernde Aussage, die allen Autofahrern mit Schmalkalder Kennzeichen einen bestimmten Fahrstil attribuiert, weist einerseits auf die Vorurteile von D2 hin, andererseits erklärt sie die mangelnde Bereitschaft, näheren Kontakt zu Einheimischen aufzubauen und die eigene Sichtweise zu erweitern.

Bezüglich der Fremdbilder der internationalen Studierenden schildert I1 den ersten Tag bei der Ankunft in Schmalkalden folgendermaßen:

*like it was Saturday, I was a little bit, not much, upset because it was like a rainy, dark, rainy day. Nobody was around like the typical Germany. Everybody was having fun at home, drinking beer at home, [...] nobody living in this city or what.*

Die meteorologischen Umstände des Anreisetags bestärkten umso mehr das Gefühl, in einer Stadt mit beschränkten Möglichkeiten zu sozialisieren angekommen zu sein. Auch bei I1 findet eine starke Verallgemeinerung statt, und eine damit einhergehende Empörung über spezifische Gewohnheiten, mit denen I1 in Schmalkalden zum ersten Mal konfrontiert wird, beispielsweise die wahrgenommenen Arbeits- und Schlafenszeiten. Wie auch im obigen Beispiel von D2 steht die Generalisierung mit einer geringen Anpassungsbereitschaft vonseiten von I1 in Verbindung. Die wahrgenommene Distanz zwischen dem eigenen Selbstbild und dem wahrgenommenen Fremdbild erzeugt folglich eine Abgrenzung vonseiten der Studierenden D2 und I1. Dies kann mit folgendem Beispiel weiter veranschaulicht werden, in dem sich I1 hinsichtlich der eigenen Haltung gegenüber Konventionen im Arbeitsumfeld nicht anpassungswillig sieht.

*I'm not living a German life. I would say sleeping at eight.*



Die verallgemeinernde Beobachtung, Deutsche gingen um 20 Uhr schlafen, steht im Widerspruch zum eigenen Lebensstil, der sich von dem wahrgenommenen vermeintlich deutschen deutlich abgrenzt. Die wahrgenommene große Distanz zwischen der eigenen und der beobachteten deutschen Kultur steht möglicherweise im Zusammenhang mit der eigenen mangelnden Bereitschaft (womöglich auch dem Unvermögen), sich anzupassen. Möglicherweise trägt die nicht sehr offene Haltung der Einheimischen gegenüber den Internationalen dazu bei, dass sich die Bereitschaft der internationalen Studierenden zur Anpassung und Integration in Grenzen hält. Genauso verhält es sich mit der wahrgenommenen Disziplin im Arbeitskontext, mit der sich I1 nicht anfreunden kann, weil sie in der Herkunftskultur keineswegs großgeschrieben wird.

Wie auch I2 bezieht sich I1 auf die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Weltkriege, um ein weit verbreitetes Deutschlandbild zu beschreiben: Außerhalb Europas dächten Menschen, die Deutschen seien unfreundlich, kalt, diszipliniert und unfähig Spaß zu haben. Zu dieser Fremdcharakterisierung nimmt I1 Stellung und meint, dass die Menschen diesbezüglich geteilt wären: einerseits „incredibly friendly“ und andererseits „definitely not friendly“. Im Umgang mit Menschen hingegen begegnet I1 Menschen allgemein mit Freundlichkeit und Offenheit unabhängig der Herkunft und ohne Vorbehalte anderen Kulturen gegenüber. Der erste Ansatz bei neuen Bekanntschaften sei zunächst große Freundlichkeit und anschließend ein abwartendes Verhalten über die Reaktion des Gegenübers, die I1 reflektiert. Hierbei verallgemeinert I1 und schließt von Beobachtungen im Schmalkalder Umfeld auf ein ähnliches Verhalten von Menschen deutschlandweit.

I2 nimmt ebenso wie I1 Bezug auf historische Ereignisse, explizit auf die Teilung Deutschlands, die noch nicht allzu lang her sei und erkläre, weshalb es für Menschen in den neuen Bundesländern schwierig zu verstehen sei, wie offen die Welt seit der Wiedervereinigung geworden sei. Diese empathische Äußerung zeugt von dem Bestreben, die wahrgenommene Verschllossenheit vieler Menschen in Schmalkalden zu rechtfertigen und zu entschuldigen. Bezüglich der eigenen Einstellung beschreibt sich I2 als empathisch, respekt- und verständnisvoll, was mit den eigenen Äußerungen in Einklang steht. I2 äußert außerdem die Einsicht in eine notwendige Anstrengung auf beiden Seiten: Sprachkenntnisse vonseiten der internationalen Studierenden und Offenheit vonseiten der Einheimischen. Von allen vier Befragten zeigt I2 am meisten das Bestreben und den Wunsch, Barrikaden im Dialog zu überwinden, und dies trotz der erlebten Negativerfahrungen mit Deutschen im Allgemeinen.

### 3.5 Wahrnehmung des Arbeitsmarktes

Als allgemeines Ergebnis lässt sich vorneweg festhalten, dass nach Einschätzungen der Studierenden mangelnde Information über den regionalen Arbeitsmarkt nach Einschätzungen der Studierenden vorliegen. Damit geht auch eine geringe Eigeninitiative der befragten Studierenden einher, sich aktiv nach Einstiegsberufen in der Region umzuschauen. D1 hat beispielsweise klare Vorstellungen über die fachliche Richtung im anschließenden Beruf, vermutet jedoch wenig Angebot in der Region Schmalkalden-Meiningen. Ein Rückzug in die Heimat steht daher nach Studienabschluss mit großer Wahrscheinlichkeit in Aussicht, da der Wunsch auf Spezialisierung nach eigenen Vermutungen nicht realistisch ist. Vonseiten der Hochschule Schmalkalden fühlt sich D1 gut auf den Berufseinstieg vorbereitet, bedauert allerdings die wegen Corona ausgefallene Karrieremesse. Hinsichtlich eines zukünftigen Arbeitgebers sind D1 die fachliche Richtung, das Miteinander der Kolleg/innen und flache Hierarchien wichtig, was nach eigener Einschätzung auf die Region zutreffen könnte. Das Gehalt spielt für D1 eine untergeordnete Rolle, sofern die obigen Rahmenbedingungen erfüllt sind.

D2 hat sich ebenso wenig mit konkreten Möglichkeiten zum Berufseinstieg befasst, obwohl D2 beabsichtigt, langfristig in der Region bzw. in Thüringen zu bleiben. Nach eigener Wahrnehmung sind Berufsaussichten außerhalb des technischen Bereichs gering. Dieselbe Meinung teilt I2. Von der Hochschule Schmalkalden sieht sich D2 gut auf den Berufseinstieg vorbereitet, hat jedoch auch Einsicht in die Notwendigkeit, sich eigeninitiativ durch Möglichkeiten an der Hochschule Schmalkalden und durch Praktika weiterzuentwickeln. D2 hätte gerne am Anfang des Masters gewusst, welche Möglichkeiten Studierenden des eigenen Fachbereichs offenstehen. Wichtig ist D2 ein freundliches, familiäres Miteinander in einem kleinen Unternehmen. Ein Wunschgehalt wird nicht erwähnt.

I1 beabsichtigt, nach dem Studienabschluss in Deutschland zu bleiben, erstmals für Praktika in der Region, um anschließend für einen Berufseinstieg in eine größere Stadt zu ziehen. Für letzteres spricht insbesondere die soziale Komponente, die sich dort durch vielfältigere Möglichkeiten als in Schmalkalden eröffnet. I1 schätzt die deutsche Sprache als Schlüsselkompetenz ein, um in Schmalkalden und Thüringen Arbeit zu finden, was die folgende Aussage impliziert:

*I don't think that it's easy for international students to find [a] job in Schmalkalden and especially in Thüringen*

Gerade studienfachbezogen sei es sehr schwer, ohne ausreichende Deutschkenntnisse Praktika oder Nebenjobs als Studierende zu finden. Von der Hochschule Schmalkalden fühle sich I1 gut auf den Berufseinstieg vorbereitet, jedoch wird auch hier wie bei D2 die Wichtigkeit von Eigeninitiative betont. Im selben Zuge kritisiert I1 das Lehr- und Bewertungssystem der Hochschule Schmalkalden, das nicht zeitgemäß und wenig hilfreich zur Vorbereitung auf das Berufsleben sei. Der zukünftige Arbeitsplatz beinhaltet für I1 mehr Flexibilität bezüglich Arbeitszeiten und -orten und Aufgabenerfüllung. I1 wünscht sich explizit eine/n deutsche/n Vorgesetzte/n aufgrund bisher sehr guter Erfahrungen mit einem deutschen Vorgesetzten. Als Bedingung, um Arbeit in Schmalkalden wahrzunehmen, spielt ein hohes Gehalt für I1 eine große Rolle, um die fehlenden sozialen Möglichkeiten in Schmalkalden zu kompensieren.

I2 bemängelt zunächst die begrenzten Jobangebote in spezifischen Fachrichtungen. Die Karrieremesse fasst I2 zwar als positives Angebot der Hochschule Schmalkalden auf, sieht jedoch keine Angebote im eigenen Studienfach (ähnlich wie D2). Trotz der zuvor genannten Herausforderungen bezüglich der mangelnden Offenheit in Schmalkalden könnte sich I2 vorstellen, in Schmalkalden zu arbeiten. Dennoch sieht I2 die Sprachbarrieren und fehlenden Sprachkompetenzen als Hauptfaktor gegen einen Verbleib. Dementsprechend wünscht sich I2, in einem internationalen Betrieb mit flexiblen und weltoffenen Menschen zusammenzuarbeiten, die eine neugierige und lernbereite Grundeinstellung mitbringen. Das Gehalt spielt für I2 eine nebengeordnete Rolle, da die Arbeitsbedingungen in Deutschland allgemein besser als im Heimatland eingeschätzt werden.

### *3.6 Rolle der Sprache*

Dieses Kapitel ist vorrangig für die beiden internationalen Studierenden relevant, da sich bei ihnen kommunikative Herausforderungen aufgrund von Sprachbarrieren herausstellen. Zwar geht auch D2 auf dialektale und regional bedingte sprachliche Besonderheiten ein, jedoch handelt es sich dabei um humorvoll aufgefasste Momente der sprachlichen Vielfalt auf der Ebene der Lexik, die keine Auswirkungen auf die Faktoren zum Verbleib oder Wegzug haben.

Bezüglich der eigenen kommunikativen Kompetenzen beschreibt I1, mit Leichtigkeit Gespräche herstellen zu können.

*I'm also a little bit lazy. That's why my German is not good enough but still I think it's never been hard for me to communicate with the people.*

Trotz geringer (und nach eigenen Aussagen stagnierender) Deutschkenntnisse weist I1 Bereitschaft und Offenheit zu kommunizieren auf. Als Hauptgründe, Deutsch zu lernen, nennt

I1 die Eleganz der Sprache und den Wunsch, deutsche philosophische Abhandlungen lesen zu können. Nach der Auffassung von I1 stellt die Sprache demnach keine kommunikative Schlüsselrolle dar, da ein Dialog auch über sprachliche Strukturen hinweg stattfinden kann. Als Beispiel für gelungene Kommunikation ohne gegenseitige Sprachkenntnisse auf beiden Seiten nennt I1 einen studentischen Job, in dem der deutsche Chef kein Englisch und I1 kein Deutsch verstanden und dennoch eine produktive Zusammenarbeit stattfinden konnte. Zu dem Hintergrund dieser ‚sprach-losen‘ Kommunikation wäre weiteres Nachfragen interessant gewesen. Verglichen mit den Aussagen von I2 spielt sprachliche Kompetenz für I1 eine weniger bedeutende Rolle. Für I1 scheint die Motivation, sich die Sprache anzueignen, im Vergleich zu I2 insgesamt niedriger zu sein.

Das Thema ‚Sprache‘ kommt mit I2 erstmals in Bezug auf die Frage auf, ob sich I2 einen Berufseinstieg in der Region vorstellen kann:

*I think it's very hard, especially because I don't speak German very well.*

Hinzu kommt, dass die mangelnde Offenheit in der einheimischen Bevölkerung außerhalb der Universität zum Deutschlernen nicht förderlich ist, weshalb eine Wechselwirkung zwischen der Einstellung der Gesellschaft und der Motivation der Studierenden vermutet werden kann.

Dass die sprachliche Kompetenz für I2 in unmittelbarem Zusammenhang zum Arbeitsleben steht, betont umso mehr die Schlüsselrolle der Sprache für einen Verbleib in Schmalkalden. Insbesondere dank der ‚internationalen Blase‘ im Hochschulkontext ist es für nicht-deutschsprachige Studierende möglich, sozial Anschluss zu finden, ohne Deutsch zu lernen. Insofern gleicht die Gemeinschaft auf dem Campus mit anderen internationalen Studierenden den geringen stattfindenden Kontakt auf deutscher Sprache aus. Einerseits bewirkt dieser besondere Zusammenhalt unter internationalen Studierenden ein Willkommensgefühl, das außerhalb des Campus nicht gefunden werden konnte (I2). Andererseits führt er zu einem Rückzug in die individuelle Komfortzone, die einen Fremdspracherwerb weniger notwendig erscheinen lässt:

*I have some knowledge [of German], but also being here and not having so much contact with German people it's a little hard because my whole life, it's in English or [native language], not so much in German.*

Dass I2 insgesamt vier Sprachkurse belegt hat, ändert nichts an der Aussage, dass I2's Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um an einer Konversation auf Deutsch teilzunehmen. Trotz eines guten Hörverständnisses fühlt sich I2 in Situationen auf Deutsch oftmals überfordert aufgrund der schnellen Themenwechsel. Die bisherigen Anstrengungen, Deutsch zu lernen,

wurden durch vermehrten Online-Sprachunterricht im Zuge der aktuellen Coronasituation erschwert. Trotz der Umstände der letzten zwei Jahre zeigt I2 ein großes Bemühen, Deutsch zu lernen und sich mithilfe der deutschen Sprache in die diversen sozialen Gruppen zu integrieren.

### *3.7 Erwünschte Maßnahmen*

In diesem Unterkapitel werden Aussagen der Studierenden extrahiert, um erste Antworten auf die zweite Unterfrage zu finden: Welche Maßnahmen könnten konkret dazu beitragen, einen Verbleib in Südthüringen für Studierende, die nicht aus der Region kommen, attraktiver zu gestalten?

Bezüglich dieser Frage unterscheiden sich Aussagen der internationalen von jenen der deutschen Studierenden erheblich. Während sich die deutschen Studierenden ein reichhaltigeres Informationsangebot bezüglich Praktika und Berufsmöglichkeiten in der Region wünschen, verweisen die internationalen Studierenden vielmehr auf den Wunsch, als internationale, nicht-deutschsprachige Studierende Möglichkeiten im Berufskontext zu erhalten. Insofern verweisen die erwünschten Maßnahmen vonseiten der internationalen Studierenden eher auf den Wunsch einer Entwicklung hin zu größerer Offenheit im sozialen und Berufskontext. Auf Seiten der deutschen Studierenden ist eine große Unsicherheit bezüglich des Berufseinstiegs zu verzeichnen, was ein wiederkehrendes Thema bei den hier befragten Masterstudierenden ist. Damit die Studierenden der Umbruchsphase dieses Lebensabschnitts begegnen können, sind proaktiv Informationsmaßnahmen vonseiten der Hochschule erwünscht.

In Bezug auf die oftmals genannte mangelnde Offenheit nennt I2 zwei konkrete von der Hochschule Schmalkalden initiierte Maßnahmen, die I2 gerne weiterentwickelt sehen möchte. Als erstes geht I2 auf ein von der Hochschule Schmalkalden organisiertes Wochenende ein, bei dem sich internationale und deutsche Studierende zu einem bestimmten Thema zusammenfinden, wie ‚interkulturelle Beziehungen bauen‘. Aufgrund von Covid-19 habe dieses interkulturelle Wochenende nicht mehr stattgefunden, wodurch ein Kernangebot wegfiel, bei dem Berührungspunkte zwischen deutschen und internationalen Studierenden in der Vergangenheit geschaffen wurden. Da von I2 Herausforderungen im Kontakt sowohl mit deutschen Studierenden als auch mit der Schmalkalder Stadtbevölkerung genannt wurden, begegnet diese Maßnahme der Problematik mit ersteren. Als zweite Maßnahme nennt I2 das Buddy-Programm, mit welchem dem Wunsch von internationalen Studierenden begegnet wird, in einen Dialog mit deutschen Studierenden zu treten. Durch dieses Angebot haben internationale Studierende sowohl die Möglichkeit, vorhandene Deutschkenntnisse weiter

auszubauen, als auch den Einstieg in neue Konventionen zu erleichtern, beispielsweise in die Regelungen im öffentlichen Nahverkehr. Demnach ist eine gezielte Förderung von interkultureller Offenheit aus Hochschulinitiative erwünscht. Allerdings beschränken sich diese Wünsche auf den Hochschulkontext und visieren keinen vermittelten Dialog mit der Schmalkalder Stadtbevölkerung an.

Auf der Ebene des sozialen Lebens wünscht sich D2 mehr Aktivitäten, die im Stadtzentrum stattfinden und nicht von der Hochschule Schmalkalden als Trägerinstitution veranstaltet werden. Dieser Vorschlag ist eine mögliche Antwort auf den Wunsch, den Lebensschwerpunkt auf außerhalb des Campus zu verlagern.

Auf der Ebene der Infrastruktur bemängelt I1 die problematische, nicht zuverlässige öffentliche Verkehrsanbindung und die damit verbundene Schwierigkeit, an Ausgeh- und Freizeitaktivitäten in nähergelegenen Städten teilzunehmen. Diesem wahrgenommenen Mangel kann mit mehr Angeboten in der Stadt begegnet werden.

#### 4. DISKUSSION UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Anhand der Ergebnisse dieser Studie können wir erkennen, dass die Vielfalt und Komplexität der genannten Motive und Faktoren unter den befragten Studierenden verallgemeinernde Aussagen über Gründe für oder gegen einen Verbleib in Schmalkalden unmöglich machen. Dennoch lassen sich ähnliche Muster bei der Wahrnehmung der Offenheit der Menschen vor Ort und des regionalen Arbeitsmarktes beobachten.

Erstens sind studienfachbezogene Möglichkeiten auf dem regionalen Arbeitsmarkt für einen Verbleib entscheidend, da sich die Absolvierenden einen fachnahen, spezialisierten Einstiegsberuf wünschen, in dem ihre akademischen Schwerpunkte angewandt werden können. Zweitens ist die Offenheit des Arbeitgebenden gegenüber dem Englischen als Arbeitssprache von Bedeutung, da damit den oftmals nicht ausreichenden Deutschkenntnissen der internationalen Studierenden entgegenkommen werden kann. Drittens vermuten die Studierenden, über wenige regionale Berufschancen zu verfügen, was sowohl an einer unzureichenden Informationsversorgung zur Arbeitslage liege, als auch an mangelnder Eigeninitiative der Studierenden und geringen Informationsangeboten von Hochschul- und Unternehmensseite. Drei der vier Befragten äußern die Besorgnis, in ihrem fachspezifischen Studienabschluss keine regionalen Jobangebote zu finden. Die Humankapitaltheorie argumentiert hier mit der Nutzenmaximierung auf beruflicher Ebene, weshalb Studierende Bildungsinvestitionen (wie etwa einen Fortzug) tätigen (Hell et al. 2011: 11). Obwohl

Einkommensaspirationen nur für eine der befragten Personen relevant sind, kann die wahrgenommene unsichere Berufslage zu erhöhter Mobilität der Studierenden führen. Damit stimmt auch die Suchtheorie überein, da die Kosten zur Informationsbeschaffung in der Region Schmalkalden-Meiningen mit höherem Aufwand verbunden sind als in Großstädten (Hell et al. 2011: 13).

Ferner steht die Faktenlage<sup>7</sup> der Hochschule Schmalkalden größtenteils im Einklang mit dem Forschungsstand (Kapitel 1.1): Am Standort Schmalkalden treffen einerseits eine erhöhte Mobilität von Studierenden von den neuen in die alten Bundesländer aufeinander mit andererseits einer verstärkten Abwanderung in ländliche Gebiete (Falk & Kratz 2009: 3f.). Als Hauptgründe werden die Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und die Unterschiede hinsichtlich der Lebensqualität und Offenheit genannt, die zwischen Bundesländern variieren (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58). Das Ergebnis der Studie stimmt mit den Motiven der Studierenden dieser Masterarbeit weitestgehend überein. Ergänzt werden kann der Wunsch der interviewten Studierenden nach einem interkulturellen offeneren Umfeld, das nur in wenigen deutschen Ballungsgebieten zu finden ist (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 58). Es spielen demnach „psychosoziale Kosten“ (Hell et al. 2011: 12) eine bedeutende Rolle, die von den Studierenden abgewogen werden und zu einer Abwanderung führen können. Hierbei ist der Wunsch nach Internationalisierung, Offenheit und Freundlichkeit bei den deutschen und internationalen Studierenden gleichermaßen von Bedeutung und nicht nur bei internationalen und nicht-deutschsprachigen Studierenden festzustellen. Es ist demnach kein Phänomen, das sich ausschließlich auf internationale Studierende begrenzt und sollte für beide Gruppen berücksichtigt werden. Die Kontakthypothese besagt hier, dass Vorbehalte zwischen Menschengruppen besonders dann auftreten, wenn geringe Berührungspunkte vorhanden sind (Allport 1954, zit. bei Bramel 2004: 50). Dem kann entgegengewirkt werden, wenn interkulturelle Offenheit vorgelebt wird und durch einen Austausch Ähnlichkeiten zwischen unterschiedlichen Gruppen aufgezeigt und Vorurteile abgebaut werden.

Die eben genannte Offenheit und Freundlichkeit der Menschen in Schmalkalden spielt demnach eine entscheidende Rolle; ein wahrgenommener Mangel derselben vermindert erheblich die Lebensqualität und den Bleibewunsch. Ferner ist der Wunsch der internationalen Studierenden zu verzeichnen, nach einer bestimmten Zeit in eine größere Stadt zu ziehen, um an ein größeres Angebot an sozialen Aktivitäten wahrnehmen zu können und damit mehr

---

<sup>7</sup> Entnommen aus der Medieninformation *Zuwanderung stabilisiert Thüringer Arbeitsmarkt* (26. Januar 2022), Industrie- und Handelskammer Südthüringen.

Lebensqualität haben. Dies geht mit Hoffmeyer-Zlotniks und Grotes (2019: 58) Theorie einher, nach der internationale Studierende in Großstädte der alten Bundesländer abwandern, um weniger Diskriminierung zu erfahren. Obwohl die internationalen Studierenden keinen direkten Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen mit dem Berufseinstieg herstellen, tragen diese Negativerfahrungen zur Summe von Faktoren gegen einen langfristigen Verbleib in der Region bei.

Gegenüber dieser Wahrnehmung der Faktoren für und gegen einen Verbleib stehen die Bemühungen und die Motivation der Studierenden, sich eigeninitiativ auf dem Arbeitsmarkt zu bewerben und in die Kultur vor Ort einzutauchen. So bestätigt das Bestreben von I2, Deutsch zu lernen und Beziehungen zu deutschsprachigen Studierenden aufzubauen das Ergebnis von Han's et al. (2022: 174) Studie, wonach das Eintauchen in die Kultur des Aufnahmelandes sich indirekt auf internationale Karriereinteressen auswirken kann. I2 ist einem Verbleib nicht prinzipiell verschlossen, im Gegensatz zu I1, dessen geringe Motivation, die Sprache zu lernen, möglicherweise mit dem genannten Abwanderungsbestreben in Verbindung steht. Shchegolev et al. (2016, zit. bei Han et al. 2022: 176) hingegen berichteten, dass Personalverantwortliche in Deutschland die Vertrautheit internationaler Hochschulabsolvierender mit der Kultur des Aufnahmelandes und den Arbeitsplatznormen bei der Beurteilung potenzieller Bewerber schätzen und aktiv berücksichtigen. Diese Erkenntnis erlangen die internationalen Studierenden möglicherweise nicht frühzeitig genug, um sich von Anfang an um den Ausbau der eigenen Sprachkompetenzen zu bemühen. Die von I2 beschriebene Befangenheit, das Wort zu ergreifen und sich in ein deutsches Gespräch zu integrieren, wird auch von Harryba et al. (2013: 17) beschrieben: Einige internationale Studierende haben Schwierigkeiten, sich erfolgreich zu verständigen, und ihr selbst wahrgenommener Mangel an sprachlichen Fähigkeiten führt zu Ängsten. Diese Ängste resultieren aus einer negativen sprachlichen Selbsteinschätzung, stehen jedoch auch im Zusammenhang mit der mangelnden interkulturellen Öffnung der Schmalkalder Stadtbevölkerung. Eine Art der Kommunikation, die trotz sich entwickelnder Sprachkenntnisse möglich ist (wie von I1 in Kapitel 3.6 beschrieben), könnte ein potentieller Schritt in Richtung eines Dialoges zwischen internationalen Studierenden und der Schmalkalder Bevölkerung sein.

Dementsprechend lässt sich zwischen den von Hell et al. (2011) vorgestellten Theorien und Han's et al. (2022) Theorie zur individuellen Motivation ein Zusammenhang aufstellen: Die tendenziell geringe Motivation der Befragten, sich in das lokale Leben einzubringen, Kontakte zur Schmalkalder Bevölkerung herzustellen oder die Sprache zu lernen wird von der Wahrnehmung der Gegebenheiten vor Ort gefärbt. In Anbetracht einiger wiederkehrender



Negativerlebnisse mit Menschen vor Ort ist die Motivation folglich gering, einen Dialog zu initiieren. Aus den Daten kann zwar keine Kausalität zwischen Wahrnehmung und Motivation gefolgert werden, jedoch aber eine Korrelation.

Aus diesen Schlussfolgerungen ergeben sich Empfehlungen, die im Folgenden stichpunktartig aufgeführt werden und die Coding-Kategorien weiterführen.

- **Informationsangebote zum regionalen Arbeitsmarkt:** Mit einem reichhaltigen Informationsangebot zu Praktika und Berufsmöglichkeiten in der Region kann der Unsicherheit der Studierenden begegnet und ein Bewusstsein für Möglichkeiten für eine Berufsfindung in der Region geschaffen werden. Zugleich wird dem Kosten-Nutzen-Kalkül der Studierenden zuvorgekommen, indem durch top-down-Angebote der Hochschule Schmalkalden die selbstständige Jobfindung der Studierenden erleichtert wird (Hell et al. 2011: 13). Eine erhöhte Präsenz der Karrieremesse auf dem Campus mit Angeboten für alle Fachbereiche wäre wünschenswert. Dabei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass internationale und deutsche Absolvierende mit unterschiedlichen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert werden (zum Beispiel Sprachkenntnisse bei internationalen Studierenden).
- **Maßgeschneiderte Berufsfindungsberatung:** In Ergänzung zum vorigen Punkt können Eins-zu-eins-Gespräche wegweisend für die berufliche Zukunft von Studierenden sein. Durch maßgeschneiderte Beratungsgespräche mit fachkompetenten Berufsberater/innen kann auf die beruflichen Vorstellungen der Studierenden mit entsprechenden Angeboten eingegangen und können regionale Möglichkeiten aufgezeigt werden. Bei der Arbeitsvermittlung sollten die beratenden Personen auf individuelle Bedürfnisse von Menschen eingehen können, indem sie die Arbeitssuchenden als Menschenleben betrachten, anstelle von potentiellen Profitbringern für den regionalen Arbeitsmarkt. Mit dieser Maßnahme kann einer großen Unsicherheit von vielen Masterstudierenden bezüglich einem bevorstehenden Berufseinstieg begegnet werden. Zugleich können die Kosten, sich eigeninitiativ auf dem Arbeitsmarkt umzuschauen, durch Angebote von der Hochschule Schmalkalden reduziert werden (Hell et al. 2011: 13). Wo Sjaastad (1962: 85) nur die Möglichkeiten eines Verbleibs am Studienort oder einen Wegzug aus der Region sieht, wird an dieser Stelle die Rolle der Hochschule Schmalkalden bedeutend, um attraktive Berufsmöglichkeiten aufzuzeigen.

- **Lebensqualität der Stadt Schmalkalden:** Der campuszentrierte Alltag, der von den Studierenden bemängelt wird, könnte durch städtische Angebote (wie die Schaffung von Begegnungsorten und Freizeitaktivitäten) auf das Schmalkalder Stadtzentrum erweitert werden. Möglichkeiten für eine inhaltliche und konzeptionelle Ausarbeitung eines solchen Begegnungszentrums soll durch die Autorin zwischen Mai und Juli 2022 erforscht werden. Durch Bemühungen, Schmalkalden für Studierende lebenswerter zu gestalten, könnte einer Abwanderung in eine größere Stadt vorgebeugt werden. Dadurch verringert sich zwar nicht die Nähe zu den Städten Erfurt und Jena, jedoch wird ein Verbleib in Schmalkalden durch entsprechende Angebote attraktiver gestaltet.
- **Offenheit zwischen Studierenden und der Menschen in Schmalkalden:** Durch ein erhöhtes Angebot an Freizeitaktivitäten in der Innenstadt steigt dementsprechend die Präsenz von internationalen Studierenden an städtischen Plätzen, wodurch Begegnungspunkte zwischen Zugezogenen und Einheimischen geschaffen werden. Da bisher Kontakte zur internationalen Bevölkerung eher gering ausgeprägt sind, bilden sich gegenseitige Vorurteile und Abgrenzungswünsche vermehrt heraus (Bramel 2004: 50). Demgegenüber treten gegenseitige Vorbehalte seltener auf, wenn interkulturelle Öffnung und kulturelle Vielfalt gelebt werden. Anschließend an Allports Kontakthypothese (zit. bei Bramel 2004: 50) können initiierte Begegnungsorte, die von interkultureller Offenheit geprägt sind, zu einem Abbau von Vorurteilen führen. Genauso können Maßnahmen im Schmalkalder Stadtzentrum, die ein Bewusstsein für interkulturelle Offenheit schaffen, für mehr Offenheit bei den Einheimischen vor Ort sorgen.
- **Offenheit zwischen Studierenden auf dem Campus:** Offenheit im Hochschulkontext kann, wie von I2 gewünscht, durch gezielte top-down organisierte Programme für Studierende initiiert werden; sei es durch Buddy-Programme, bei denen deutsche Studierende mit internationalen gepaart werden, um sich sprachlich und kulturell gegenseitig zu bereichern, oder durch geplante Ausflüge mit interkulturellem Training als Bestandteil zur gegenseitigen Sensibilisierung.
- **Sprache als Schlüsselqualifikation:** Da Deutschkenntnisse von den englischsprachigen Studiengängen an der Hochschule Schmalkalden bisher nicht erforderlich sind, könnten verpflichtende Deutschkurse einer Abwanderung langfristig entgegenwirken. Zudem ermöglichen Deutschkenntnisse auf hohem Niveau den Einstieg in „eine qualifikationsadäquate Beschäftigung“ (Hoffmeyer-Zlotnik & Grote 2019: 47), was bereits vor Studienbeginn durch obligatorische Sprachkurse eingeleitet

werden kann. Jedoch ist es dabei unerlässlich, die Korrelation zwischen der Motivation zum Spracherwerb und zu einem Verbleib einerseits und einer gelebten Offenheitskultur in Schmalkalden andererseits mit einzubeziehen. Sprachkenntnisse und Kommunikationsbereitschaft auf den jeweiligen Seiten stellen dabei wichtige Komponenten bei der Überwindung von Vorurteilen und Diskriminierungserfahrungen dar und leisten einen der wichtigsten Beiträge für ein gegenseitiges Verständnis, Offenheit und einen wertschätzenden Dialog.

## 5. FAZIT UND AUSBLICK

Das Ziel dieser Arbeit bestand ohne Zweifel im Aufzeigen und Erklären von möglichen Motiven, die Masterstudierende der Hochschule Schmalkalden zu einem Verbleib oder Wegzug nach zukünftiger Beendigung des Studiums bewegen. Darüber hinaus wurden diesbezüglich die Gründe von deutschen und internationalen Studierenden verglichen und daraus Maßnahmen abgeleitet, die einen Verbleib (verbunden mit einem Berufseinstieg) in Südthüringen für Absolvierende attraktiver gestalten können.

Diese ethnographische und *Grounded Theory*-basierte Forschungsarbeit ist besonders relevant vor dem Hintergrund der strategischen Zielsetzung sowohl der Hochschule Schmalkalden als auch des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft (TMWWDG), durch Fachkräftebindung dem Ausdünnen des Arbeitsmarktes entgegenzuwirken. Darüber hinaus wirkt sich ein Verbleib in der Region auf die Demographie, die sprachliche und kulturelle Diversität, die Einwanderungs- und Migrationspolitik aus. Nicht zuletzt handelt es sich um individuelle Biographien und um die Frage, ob diesen ein menschenwürdiges, diskriminierungsfreies, von Gleichberechtigung gekennzeichnetes Leben gewährleistet werden kann. Indem die Intentionen von vier Masterstudierenden qualitativ untersucht wurden, konnten einerseits ein Beitrag zur Retentionsforschung geleistet als auch konkrete Maßnahmen für den Umgang mit Studierendenbindung spezifisch in Schmalkalden abgeleitet werden.

In Bezug auf die von den Studierenden genannten Motive treten insbesondere sechs rekurrierende Faktoren zutage, die maßgeblich einen Verbleib in Südthüringen beeinflussen. Diese Coding-Kategorien sind wie folgt (1) *Willkommenskultur/Offenheit der Hochschule Schmalkalden*; (2) *Willkommenskultur/Offenheit der Menschen in Schmalkalden*; (3) *Haltung gegenüber den Menschen in Schmalkalden*; (4) *Wahrnehmung des Arbeitsmarktes*; (5) *erwünschte Maßnahmen* und (6) *Rolle der Sprachkenntnisse*. Obwohl der qualitative Charakter

dieser Studie verallgemeinernde Rückschlüsse nicht erlaubt, lassen sich wiederkehrende Motive unter den Befragten feststellen: (1) So nehmen die Studierenden die internationale Offenheit der Hochschule Schmalkalden als positiv wahr, doch wünschen sich die internationalen Befragten eine mehr gelebte Willkommenskultur vonseiten deutscher Mitstudierender. (2) Der Wunsch nach Freundlichkeit und Offenheit im Stadtbild wird gleichermaßen von beiden befragten Gruppen genannt; bei den internationalen Studierenden kommen Diskriminierungserfahrungen hinzu, die die Lebensqualität stark negativ beeinträchtigen. Der Wunsch nach Freizeitangeboten außerhalb des Campus wird von deutschen und internationalen Studierenden genannt. (3) Die lokale Bevölkerung wird entweder als „unfreundlich“ oder als geteilt in „sehr freundlich“ oder „sehr unfreundlich“ wahrgenommen. Während die deutschen Studierenden sich gleichgültig gegenüber den Einheimischen verhalten, behaupten die internationalen Studierenden, dass sie bemüht sind, der lokalen Bevölkerung mit großer Freundlichkeit entgegenzukommen. Die Erwartung, Offenheit als Gegenreaktion zu erfahren, wird oftmals enttäuscht. (4) Den Arbeitsmarkt sehen alle Befragten gleichermaßen nicht auf die individuellen Studienschwerpunkte ausgerichtet – was einen Hauptgrund für einen möglichen Wegzug darstellt. Hinzu kommt die Problematik der oftmals von Betrieben erforderlichen Deutschkenntnisse, weswegen internationale Studierende einen Wegzug von Schmalkalden in Erwägung ziehen. (5) Konkrete, erwünschte Maßnahmen betreffen insbesondere ein erweitertes Freizeitangebot in der Stadt sowie Programme, die einen Dialog zwischen internationalen und deutschen Studierenden an der Hochschule Schmalkalden ermöglichen. (6) Die befragten internationalen Studierenden erachten vorhandene Sprachkenntnisse als eine Schlüsselkompetenz zur Integration, betonen aber auch die eigene mangelhafte Motivation, Deutsch zu lernen. Deutschkurse sollten zudem in Präsenzform anstelle online angeboten werden, um eine natürlichere Kommunikation zu gewährleisten.

Die Humankapitaltheorie (Sjaastad 1962) und die von Han et al. (2022) erforschten Motivationsfaktoren dienten der Datenanalyse: Bei der Kosten-Nutzen-Abwägung spielen demnach Faktoren wie Gehalt, Internationalität des Arbeitgebenden, Offenheit der Lokalbevölkerung und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten eine entscheidende Rolle. Wird diesen Faktoren nicht ausreichend begegnet, sinken die Chancen auf einen zukünftigen Verbleib in der Region. Persönliche Motivationsfaktoren der Befragten beeinflussen hierbei die Bleibeabsichten und müssen individuell betrachtet werden (Han et al. 2022). Es hat sich herausgestellt, dass beide Theorien in Verbindung miteinander es ermöglichen, die Haltung und Motive der Studierenden zu erklären.

Für zukünftige Forschung wäre es wünschenswert, die sechs Kategorien mit einer größeren Population vertiefend zu erforschen und die Motivation von Studierenden sowie der Einheimischen zu untersuchen, einen eigenen Beitrag zu leisten, sich zu integrieren und Schmalkalden lebenswerter zu gestalten. Somit könnte eine Eigendynamik geschaffen werden, die Studierende zu „University Stayers“ (Faggian & McCann 2009: 323) macht.

## **Datenschutzversicherung**

Participants were adequately informed by privacy notice about the purpose, form and scope of the interviews and the processing thereof. The data subjects clearly consented to the privacy notice by signing a declaration of consent. Participants were informed of their rights that apply under the GDPR. Their identity was further obscured by codification and omission of gender and any other identifying personal information. Furthermore, for data protection reasons, the transcripts are not included in this research paper.

## BIBLIOGRAPHIE

- Bramel, D. (2004). The strange career of the contact hypothesis. *The psychology of ethnic and cultural conflict*, 49-67.
- Cole, D. (in press). Different frames of reference (or the thing about Dutch windows): A text for engaging students in discussions about (non)essentialism. In: *The Riches of Intercultural Communication*. Roselinde Supheert, Jan ten Thije, and Gandolfo Cascio, eds. Leiden, Brill.
- Creswell, J.W. & Creswell, J.D (2018). *Research Design. Qualitative, Quantitative, and Mixed Methods Approaches*. Los Angeles: Sage.
- Dörnyei, Z. (2007). *Research Methods in Applied Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Faggian, A. & McCann, P. (2009). Human capital, graduate migration and innovation in British regions, *Cambridge Journal of Economics*, (33)2, 317–333.
- Falk, S. & Kratz, F. (2009). *Wer bleibt, wer geht? Die regionale Mobilität bayerischer Hochschulabsolventen*. Bayrisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- Fichtl, A. & Piopiunik, M. (2017). Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten im Vergleich: FuE-Tätigkeiten, Arbeitsmarktergebnisse, Kompetenzen und Mobilität, Studien zum deutschen Innovationssystem, 14, *Expertenkommission Forschung und Innovation* (EFI), Berlin.
- Fincke, G. & Sykes, B. & Waibel, S. (2012). Die Bleibeaussichten internationaler Studierender nach Studienabschluss in Deutschland. *RdJB Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 60(2), 253-268.
- Friedrich, K. (2008). 16 Jahre Ost-West-Migration – eine Einführung in die Transformation eines geschlossenen Migrationsregimes in die Postmoderne. In: K. Friedrich & A. Schultz (Hrsg.), *Brain drain oder brain circulation. Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration (= forum ifl, 8)*. Leipzig, Leibniz-Institut für Länderkunde, 13-20.
- Gay, L. & Mills, G. & P. Airasian, P. (2012). *Educational research: Competencies for analysis and applications*. Upper Saddle River, NJ: Pearson.
- Gaytan, J. (2015) Comparing Faculty and Student Perceptions Regarding Factors That Affect Student Retention, *Online Education, American Journal of Distance Education*, (29)1, 56-66.
- Han, Y. & Gulanowski, D. & Sears, G.J. (2022). International student graduates' workforce integration: A systematic review, *International Journal of Intercultural Relations* (86).
- Hanganu, E. & Heß, B. (2014). *Beschäftigung ausländischer Absolventen deutscher Hochschulen – Ergebnisse der BAMF-Absolventenstudie 2013*, Nürnberg.
- Harryba, S.; Guilfoyle, A. M., & Knight, S. (2013). *The international journal of learning: Intercultural Interactions: Understanding the Perspectives of University Staff Members, International and Domestic Students: (18)12*. Common Ground Publishing LLC.
- Hell, S.; Otto, A. & Wydra-Somaggio, G. (2011). *Räumliche Mobilität von Fachhochschulabsolventen: Empirische Analyse der Mobilität von den Absolventen der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW), Saarland, IAB-Regional*. IAB Rheinland-Pfalz-Saarland, 1, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg.

- Hoffmeyer-Zlotnik, P. & Grote, J. (2019). *Anwerbung und Bindung von internationalen Studierenden in Deutschland: Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)*.
- Mertens, A. & Haas, A. (2006). Regionale Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzwechsel in Deutschland – Eine Analyse auf Kreisebene. In: *Jahrbuch für Regionalwissenschaft* (26)2, 147–169.
- Mortensen, D. (1986). Job search and labor market analysis. In: Ashenfelter, Orley; Layard, R. (Hrsg.): *Handbook of Labor Economics*, North-Holland: Elsevier, S. 849-919.
- Pissarides, C. (1994). Search unemployment with on-the-job-search. In: *Review of Economic Studies*, 61, 457-475.
- Ringel, J. & Brandl, A. (2008). Stadtentwicklung in Ostdeutschland – Möglichkeiten für schrumpfende Städte und Regionen. In: K. Friedrich & A. Schultz (Hrsg.), *Brain drain oder brain circulation. Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration (= forum ifl, 8)*. Leipzig, Leibniz-Institut für Länderkunde, 89-96.
- Schulz, A. (2008). Brain drain aus Ostdeutschland? Vorläufige Ergebnisse des DFG-Forschungsprojekts. In: K. Friedrich & A. Schultz (Hrsg.), *Brain drain oder brain circulation. Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration (= forum ifl, 8)*. Leipzig, Leibniz-Institut für Länderkunde, 51-62.
- Schwartz, S. & Zamboanga, B. & Weisskirch, R. (2008). Broadening the Study of the Self: Integrating the Study of Personal Identity and Cultural Identity. In: *Social and Personality Psychology Compass*, 2, 635-651.
- Sjaastad, L. (1962). The Costs and Returns of Human Migration. In: *The Journal of Political Economy*, 70, 80-93.
- SVR - Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2017). *Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund*. Studie des SVR Forschungsbereichs. 2017-2, Berlin: SVR.
- Wächter, B. (2003). Englischsprachige Studiengänge in Europa. In: *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 12(1), 88-108.
- Zick, A. & Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung; eine Analyse*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

## Internetquellen

Begegnungsstätte Cabrini in Meiningen:

[www.nat-mgn.de/angebote-fuer-asyllbewerber/begegnungsstaette-cabrini/](http://www.nat-mgn.de/angebote-fuer-asyllbewerber/begegnungsstaette-cabrini/) (zuletzt geöffnet am 28. März 2022)



## ANHANG

### **Anhang 1: Anwerbung von internationalen Interviewteilnehmenden**

Nachricht in eine vom *International Career Service* geleitete Whatsappgruppe mit 200 internationalen Studierenden der Hochschule Schmalkalden

16. Januar 2021:

Hey there fellow international students 🤝

I am doing my Master thesis research and I need your support 😊

It's about the plans of students for after their graduation and basically about if they want to stay in the region of the university or not.

If you're in an English-speaking Master programme and not an Exchange/Erasmus student you can take part in my research project. It would be a chill interview of max. 30 min. and you'd of course remain anonymous.

I would extremely appreciate your participation! 😊 Let me know via a private message when you'd be available to be interviewed in Schmalkalden (between 2 until 12 Feb).

Hope to see you soon,  
Marita

### **Anhang 2: Beobachtetes Gespräch vor der Mensa**

Die folgenden Aussagen sind Teil eines mitgehörten Gesprächs von deutschsprachigen Studierenden der Hochschule Schmalkalden. Eine Person der Gruppe hatte eine Freundin zu Besuch, die das erste Mal in Schmalkalden war. Die Schmalkalder Studierenden stellten ihr das Studierendenleben an der Hochschule und in Schmalkalden vor.

- Die Anbindung ist einfach Scheiße. 2 h nach Erfurt.
- Leben kann man hier
- Wenn man selbst was auf die Beine stellt, Hausparties schmeißt
- Im Vergleich zu Jena ist das hier einfach spottbillig
- NC frei und billig
- Kommt mal in der Woche vom 13. Juli, da sind die Olympischen Spiele
- Tunesier sind hier sehr viele
- Seid ihr im Bachelor? Ja.

### **Anhang 3: Leitfragen für Interviews mit internationalen Studierenden**

#### Demographisch

- Which Master are you studying?
- In which year / semester are you?
- How long have you been living in Germany?
- How long have you been living in Schmalkalden?

- Where do you come from / what place do you consider your home?
- Why did you decide to come to Schmalkalden to study?
- Have you asked yourself how and where to continue after your graduation?
- Can you imagine yourself living in the region Schmalkalden-Meiningen after your graduation?
- Why / Why not?

#### Bezug zur Region

- How welcome do you feel in the city?
- How open do you think is this region towards internationals?
- How easy is it for you to engage in a conversation with people in Schmalkalden?
- How easy is it for you to get into contact with people from the region?
- How do you perceive the way locals treat you?

#### Bezug zur Hochschule

- Have you experienced prejudice or discrimination during your studies? What kind? From whom?
- How welcome do you feel as an international student in the Hochschule Schmalkalden?
- Do you feel that the Hochschule Schmalkalden has prepared you well for your first job (Fincke 2012, p. 262-263)?

#### Unternehmen

- How do you evaluate the job perspectives in South Thuringia?
- What would be important to you to accept a job in this region? /
- Under which conditions would you like to work here?
- How do you imagine your first employer to be like / the first company to work for?

#### Einstellung

- What is your attitude towards the locals?
- How big is your wish and effort to build relationships with locals?
- Is there something you could do to feel more integrated?
- How big is your wish and effort to learn German?

## **Anhang 4: Leitfragen für Interviews mit nicht einheimischen, deutschen Studierenden**

### Demographisch

- Welchen Master studierst du?
- In welchem Jahr/ Semester bist du?
- Wie lange wohnst du schon in Schmalkalden?
- Wo kommst du her bzw. was würdest du als deine Heimat bezeichnen?
- Warum hast du dich für ein Studium in Schmalkalden entschieden?
- Hast du dir die Frage gestellt, wie und wo es für dich nach dem Abschluss weitergeht?
- Kannst du dir vorstellen, nach Abschluss deines Studiums in der Region zu bleiben und erwerbstätig zu werden?

### Bezug zur Region

- Wie willkommen fühlst du dich in Schmalkalden?
- Wie offen schätzt du die Region gegenüber Hinzugezogenen ein?
- Wie leicht fällt es dir, mit Einheimischen ins Gespräch zu kommen?
- Wie leicht ist es für dich, mit Einheimischen in Kontakt zu treten?
- Wie nimmst du den Umgang von Einheimischen dir gegenüber wahr?

### Bezug zur Hochschule

- Hast du Diskriminierungen oder Vorurteile erlebt? Wenn ja, welcher Art und von wem?
- Fühlst du dich willkommen an der Hochschule als Nicht-Einheimische(r)?
- Fühlst du dich durch die Hochschule gut auf den Berufseinstieg vorbereitet (Fincke 2012, p. 262-263)?

### Unternehmen

- Wie schätzt du die Berufsaussichten in der Region Südthüringen ein?
- Was wäre für dich wichtig, um einen Job in der Region anzunehmen?
- Unter welchen Bedingungen würdest du gerne hier arbeiten?
- Wie stellst du dir einen zukünftigen Arbeitgeber vor?

### Einstellung

- Was ist deine Haltung gegenüber Einheimischen /Wie denkst du über die Einheimischen?

- Wie groß ist Dein Wunsch und Bemühen, Beziehungen zu Einheimischen aufzubauen?
- Gibt es etwas, was du tun könntest, um dich besser zu integrieren?

## Anhang 5: Einwilligungverständnis

### Information about participation in

#### <Ethnographic Interviews for Master Thesis Purpose >

##### Introduction

- Thank you for participating in my Master thesis research on student attitudes and lifestyle of students at the Hochschule Schmalkalden. The interview will take place at the Hochschule.

##### What is the background and purpose of the study?

- The research is about students' prospects on their future desired residence and the motives for staying in or leaving Schmalkalden after graduation.

##### Who will be carrying out the study?

- The research will be carried out by Marita Peter ([m.r.peter@students.uu.nl](mailto:m.r.peter@students.uu.nl)). The data controller for the study is Dr Esin Gülbeyaz ([e.i.gulbeyaz@uu.nl](mailto:e.i.gulbeyaz@uu.nl)).
- *The research is conducted in cooperation with the Hochschule Schmalkalden, Prof Dr Jürgen Bolten and Utrecht University.*

##### How will the study be carried out?

- The interview will be conducted by Marita Peter. Due to the ethnographic character of the research, there are no right or wrong answers. The aim is to get a general insight. The researcher comes as a non-biased observer who is curious about your experiences. During the session, you will be asked about your prospects of future residence and attitudes about life in Schmalkalden. The interview will take approximately half an hour. You will be asked whether the researcher is allowed to make audio recordings. Participation in the interview has no negative effect on the further course of your studies at the Hochschule Schmalkalden.

##### What will we do with your data?

- You will be asked to participate only once in this interview. You are not expected to give objective answers, but the goal is to gain insight into personal experiences including subjective opinions. In total, you will spend a maximum of 45 minutes on the interview including a brief introduction. The recorded audio data will be encrypted so that the participants remain anonymous.
- Archived research data will be retained for a minimum of ten years, commencing from the date that the research results are published. The data will be stored safely, protected from unauthorised use and loss.
- The data will not be stored as raw data, but as pseudonymised data.

##### What are your rights?

- Participation is voluntary. We are only allowed to collect your data for our study if you consent to this. If you decide not to participate, you do not have to take any further action. You do not need to sign anything. Nor are you required to explain why you do not want to participate. If you decide to participate, you can always change your mind and stop participating at any time, including during the study. You will even be able to withdraw your consent after you have participated. However, if you choose to do so, we will not be required to undo the processing of your data that has taken place up until that time. The research data we have obtained from you up until the time when you withdraw your consent will be erased.

##### Approval of this study

- If you have any complaints or questions about the processing of personal data, please send an email to the Data Protection Officer of Utrecht University: [privacy@uu.nl](mailto:privacy@uu.nl)). The Data Protection Officer will also be able to assist you in exercising the rights you have under the GDPR. Please also be advised that you have the right to submit a complaint with the Dutch Data Protection Authority (<https://www.autoriteitpersoonsgegevens.nl/en>).

#### More information about this study?

- To obtain additional information before, during and after the study, feel free to contact Marita Peter ([m.r.peter@students.uu.nl](mailto:m.r.peter@students.uu.nl)) or Dr Esin Gülbeyaz ([e.i.gulbeyaz@uu.nl](mailto:e.i.gulbeyaz@uu.nl)).

**DECLARATION OF CONSENT for participation in:**

**<Ethnographic Interview for Master Thesis Purpose>**

I confirm:

- that I have been satisfactorily informed about the study via the information letter;
- that I have been given the opportunity to ask questions about the study and that any questions I may have asked have been satisfactorily answered;
- that I am voluntarily participating.

I agree that:

- the data collected will be obtained for scientific purposes and retained as stated in the information letter;
- the collected research data may be shared with and/or reused by other scientists and teachers within the Intercultural Communication programme of Utrecht University, possibly to answer other research questions;
- audio and visual recordings may also be made for scientific purposes.  
(See the box below for the sharing and reuse of this data.)

I understand that:

- I have the right to withdraw my consent for the use of data, as stated in the information letter.

Name participant: \_\_\_\_\_

Date of birth: \_\_\_ / \_\_\_ / \_\_\_ (dd/mm/yyyy)

**Declaration on data reuse to be completed after the data collection has taken place**

(please tick the appropriate boxes and sign at the bottom):

(1) Do you agree that the collected audio recordings, which are not anonymous, can be shared with other researchers for research purposes?

Yes, I agree.

No, I do not agree.

(2) Sometimes, audio recordings are also used in scientific lectures or lessons. Do you agree that the audio recordings created can be used for these purposes?

Yes, I agree.

No, I do not agree.

**To be completed by the researcher with ultimate responsibility:**

Name: \_\_\_\_\_

Date: \_\_\_ / \_\_\_ / \_\_\_ (dd/mm/yyyy)

I declare that I have explained to the above person what participation involves.

Signature: \_\_\_\_\_